

„... nur den Eingeweihten bekannt und für
Außenseiter oft nicht recht verständlich“.
Studentische Verbindungen und Vereine
in Göttingen, Braunschweig und Hannover
im 19. und frühen 20. Jahrhundert

von

Harald Lönnecker

Frankfurt am Main 2010

**Dateiabruf unter:
www.burschenschaftsgeschichte.de**

„... nur den Eingeweihten bekannt und für Außenseiter
oft nicht recht verständlich“.

Studentische Verbindungen und Vereine
in Göttingen, Braunschweig und Hannover
im 19. und frühen 20. Jahrhundert*

von

Harald Lönnecker

1. Einleitung

Otto von Bismarck, Mitglied des Corps Hannovera Göttingen, soll über die Satisfaktion gebenden und Mensuren schlagenden Träger von Band und Mütze auf der Universität 1895 einmal öffentlich gesagt haben: „[...] *ich würde, wenn ich heute wieder auf die Universität käme, auch heute noch in ein Corps gehen*, man hält da einigermaßen zusammen. Kein anderes Band hält so fest wie dieses. Ich habe überhaupt sehr viel seltener gefunden, daß man mit Schulfreunden als mit Universitätskameraden verbunden bleibt, die Knabenfreundschaft wächst doch nicht so fest, wie die des Jünglings.“¹ Der Ausspruch des Corpsstudenten Bismarck über seine ab 1832 in Göttingen verbrachten Semester illustriert das Gewicht, welches studentischen Verbindungen und Vereinen im 19. und frühen 20. Jahrhundert beigemessen wurde. Sie waren einer der wesentlichsten Faktoren der Lebenswelt und Vernetzung von Studierenden und Studierten, von Akademikern im gesellschaftlich-sozialen Umfeld. Meist werden sie übersehen. Daraus ist kein Vorwurf zu machen, bereits der Soziologe Norbert Elias (1897-1990) – selbst Verbindungsmitglied in Breslau – bemerkte, die Zugehörigkeit symbolisierenden „Selbstverständlichkeiten“ waren und sind „fast nur den Eingeweihten bekannt und für Außenseiter oft nicht recht verständlich“. Das „erklärt unter anderem auch, warum Historiker wie Soziologen gesellschaftlichen Gebilden dieser Art relativ wenig Aufmerksamkeit schenken [...] Besonders die Historiker unserer Tage sind seit

* Zuerst in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 82 (2010), S. 133-162.

¹ Akademische Monatshefte 13 (1895/96), S. 83; Hervorhebung im Original; vgl. Gerlach, Otto (Bearb.): Kösemer Corps-Listen 1930. Eine Zusammenstellung der Mitglieder der bestehenden und der nach dem Jahre 1867 suspendierten Corps mit Angabe von Jahrgang, Chargen und Personalien, Frankfurt a. M. 1930, S. 422, Nr. 365; Stadtmüller, Franz: Otto von Bismarck als Student in Göttingen 1832/33 und seine späteren Beziehungen zu seinem Corps Hannovera, zur Georgia Augusta und zur Stadt, in: Göttinger Jahrbuch 1960, S. 1-18; Nissen, Walter: Otto von Bismarcks Göttinger Studentenjahre 1832-1833, Göttingen 1982; zu Satisfaktion und Mensur: Lönnecker, Harald: „... bis an die Grenze der Selbstzerstörung“. Die Mensur bei den akademischen Sängerschaften zwischen kulturellem Markenzeichen, sozialem Kriterium und nationalem Symbol (1918-1926), in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung (künftig zit.: EuJ) 50 (2005), S. 281-340; ders.: Mutprobe, Erziehungsmittel oder Männlichkeitswahn? Die studentische „Mensur“ im langen 19. Jahrhundert. Vortrag, gehalten am 10. Mai 2007 in der Universität Stuttgart, Historisches Institut, Abt. Neuere Geschichte, und am 11. Juli 2007 in der Universität Paderborn, Historisches Institut, Abt. Neuere Geschichte, in: Mitteilungen der Burschenschaft Normannia zu Leipzig und ihres Altherrenverbands, Neue Folge 126 (2007), S. 21-41; ders.: Perspektiven burschenschaftlicher Geschichtsforschung. Erforderliches – Wünschbares – Machbares, in: Oldenhege, Klaus (Hg.): 200 Jahre burschenschaftliche Geschichtsforschung – 100 Jahre GfbG – Bilanz und Würdigung. Feier des 100-jährigen Bestehens der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) am 3. und 4. Oktober 2009 in Heidelberg. Vorträge des Kolloquiums (Jahresgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) 2009), Koblenz 2009, S. 111-128, hier S. 119-127; vgl. Model [= Bauer, Erich]: Bismarcks Mensuren, in: EuJ 4 (1959), S. 118-123.

Ranke in solchem Maße auf explizite Dokumentation trainiert, daß sie für Formen der Vergesellschaftung, deren Kohäsion weithin auf der Kenntnis von wenig artikulierten Symbolen beruht, kein rechtes Organ haben.“ Es bedürfe noch mancher Anstrengung, sollen die „zu den mächtigsten sozialen Formationen ihrer Zeit zählen[den]“ akademischen Vereinigungen nicht einfach ausgeblendet werden².

Die mit Bismarck begonnene Reihe läßt sich beliebig fortsetzen. Fast zeitgleich mit ihm war Hermann Kestner (1810-1890), der Begründer des nach ihm benannten Museums und Ehrenbürger der Stadt Hannover, Mitglied Hannovers. Dem Corps gehörte Rudolf von Bennigsen (1824-1902) ebenso an wie Theodor Bumiller (1864-1912), der Erforscher Ostafrikas, oder Wolfgang Kapp (1858-1922), bekannt durch seinen Putsch von 1920. Mitglied eines anderen Göttinger Corps, der Saxonia, war der Ägyptologe Georg Ebers (1837-1898), Hercynia gehörte Theodor Kölliker (1851-1937) an, der Begründer der modernen Orthopädie³. Mitglieder der alten Göttinger Burschenschaft oder der ab 1848 entstehenden Burschenschaften Brunsviga und Hannovera – nicht mit den gleichnamigen Corps zu verwechseln – usw. waren Heinrich Heine (1797-1856) und August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), Johann Gustav Wilhelm Heckscher (1797-1865), 1848/1849 Reichsjustiz- und -außenminister, August Ludwig von Rochau (1810-1873), der den Begriff der „Realpolitik“ prägte, der Revolutionär Gustav von Struve (1805-1870), der politische Satiriker und „Kladderadatsch“-Redakteur Johannes Trojan (1837-1915), aber auch Albert von Otto (1836-1922), Minister und Vorsitzender des Regentschaftsrats in Braunschweig, der oldenburgische Landtagspräsident Dietrich Roggemann (1840-1900) oder Wilhelm Karl Heraeus (1827-1904), der Gründer des gleichnamigen Edelmetall- und Technologiekonzerns. Bekanntestes Mitglied der Burschenschaft Thuringia Braunschweig ist der Erfinder und Konzerngründer Georg Knorr (1859-1911). In Braunschweig lehrte auch der Göttinger Burschenschafter Hans Zincke gen. Sommer (1837-1922), der erste Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig, zugleich 1898 Gründungsvorsitzender der „Genossenschaft Deutscher Komponisten“, der direkten Vorgängerin der Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte (GEMA)⁴. Dazu gab es

² Elias, Norbert: Zivilisation und Informatisierung. Die satisfaktionsfähige Gesellschaft, in: Schröter, Michael (Hg.): Norbert Elias. Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1989, S. 61-158, hier S. 112 f.; s. a. Lönnecker, Harald: Besondere Archive, besondere Benutzer, besonderes Schrifttum. Archive akademischer Verbände, in: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 55/4 (2002), S. 311-317, hier 316 f.; ders.: Archive und Archivare, Benutzer und Forschungen, in: Grün, Bernhard (Hg.): Die Arbeit des Studentenhistorikers. Vom Archiv zum Buch (Kleine Schriften der GDS, 17), Köln 2003, S. 8-29, hier S. 26; ders.: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Korporationen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Ein Archiv- und Literaturbericht, in: Steinbach, Matthias/Gerber, Stefan (Hg.): „Klassische Universität“ und „akademische Provinz“. Studien zur Universität Jena von der Mitte des 19. bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, Jena 2005, S. 401-437, hier S. 407; ders.: Deutsche studentische Zusammenschlüsse in Ostmitteleuropa zwischen 1800 und 1920: Grundlagen – Quellen – Forschungen – Literatur, in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 17 (2009), S. 185-214; zum studentischen Sprachgebrauch, Begriffen usw.: Henne, Helmut/Objartel, Georg (Hg.): Bibliothek zur historischen deutschen Studenten- und Schülersprache, 6 Bde., Berlin/New York 1984; Golücke, Friedhelm: Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z, 4. Aufl. Graz/Wien/Köln 1987 (Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen [künftig zit.: ASH], 1); ders./Lönnecker, Harald/Stickler, Matthias: Kleines Studentenwörterbuch. Das akademische Leben im Überblick (Kleine Schriften der GDS, 19), Köln 2006.

³ Gerlach, Corps-Listen (s. Anm. 1); Rügemer, Karl (Bearb. u. Hg.): Kösemer Corps-Listen von 1798 bis 1904. Eine Zusammenstellung aller Korpsangehörigen mit Angabe von Rezeptionsjahr, Chargen, Stand und Wohnort, beziehungsweise Todesjahr, Starnberg 1905; ebd., S. 183-239 zu Göttingen.

⁴ Bundesarchiv, Koblenz, Bestand DB 9 (Deutsche Burschenschaft) (künftig zit.: BAK, DB 9): M. Burschenschafterlisten, Göttingen; ebd., I. Örtliche und einzelne Burschenschaften, Göttingen; zu diesem Bestand und seiner Geschichte: Lönnecker, Harald: „Das Thema war und blieb ohne Parallel-Erscheinung in der deutschen Geschichtsforschung“. Die Burschenschaftliche Historische Kommission (BHK) und die Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) (1898/1909-2009). Eine Personen-, Institutions- und Wissenschaftsgeschichte (Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im

in Göttingen Landsmannschaften und Sängerschaften, Vereine und freie Verbindungen: Verdensia gehörte der „Heide-Dichter“ Hermann Löns (1866-1914) an, Ghibellinia Karl Bergwitz (1875-1958), der Mitentdecker der kosmischen Strahlung, Lunaburgia der niedersächsische Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf (1893-1961), Frisia der Nobelpreisträger Rudolf Eucken (1846-1926) und der „Welfenpastor“ Ludwig Heinrich Grote (1825-1887), den „Blauen Sängern“ – eigentlich: „Studenten-Gesangverein der Georgia-Augusta“, eine Verbindung mit Gesangprinzip – der hannoversche Landesbischof August Marahrens (1875-1950) und der Bach-Biograph Julius August Philipp Spitta (1841-1894), einer der Begründer der modernen Musikwissenschaft. Aus den Göttinger Korporationen kamen hannoversche, braunschweigische, oldenburgische und lippische Minister, Landtags-, Paulskirchen- und Reichstagsmitglieder, Mitglieder in Stadträten und Kreistagen, Bürgermeister und Rittergutsbesitzer, zahlreiche Ärzte, freiberuflich oder auch in den höchsten Stellen der Medizinalverwaltung, Pastoren bis hin zu Generalsuperintendenten, höhere Verwaltungs- und Ministerialbeamte bis hin zu Polizei-, Regierungs- und Oberpräsidenten, Richter an verschiedensten Gerichten, Staats- wie Rechtsanwälte und Notare, Gymnasial- und Hochschullehrer, Offiziere und hin und wieder auch Apotheker oder Bankiers⁵. Dazu wies das Corps Bremensia auch zwei regierende Fürsten auf, König Wilhelm II. von Württemberg und Fürst Friedrich zu Waldeck und Pyrmont⁶. Gegenstand einer Biographie war zuletzt der braunschweigische Innenminister und Polizeipräsident Hans Liefß (1879-1955), ein Mitglied des Corps Brunsviga⁷.

2. Landsmannschaft – Corps – Burschenschaft

Seit Beginn der mitteleuropäischen Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert organisierten sich die Studenten, schlossen sie sich an der Hochschule zusammen. Diese Zusammenschlüsse, die akademischen Verbindungen oder Korporationen, sind keine rein kulturelle Besonderheit der deutschsprachigen Hochschulen, sondern beruhen auf einer besonderen Entwicklung. Sie war seit dem späten Mittelalter durch Territorialisierung geprägt – die ihren Ausdruck in den Staat und Kirche mit akademisch gebildeten Juristen und Klerikern versorgenden „Landesuniversitäten“ fand – und durch den modus des freien Wohnens, Studierens und Lebens der Studenten, was nach der Reformation jedoch nicht mehr für die katholisch gebliebenen oder neugegründeten Universitäten galt, wo Studium und Studenten einem mehr oder weniger strengen Reglement unterworfen wurden. Auf den nicht-katholischen Hochschulen entwickelte sich im 18. Jahrhundert, gebrochen durch die

neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert [künftig zit.: DuQ], 18), Heidelberg 2009; ders.: 100 Jahre Archiv und Bücherei der Deutschen Burschenschaft – 100 Jahre Burschenschaftliche Historische Kommission (BHK)/Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG), in: *Archivar. Zeitschrift für Archivwesen* 63/2 (2010), S. 181-183; s. a. ders.: Die Burschenschaftlerlisten – eines „der wichtigsten Hilfsmittel für die Kenntnis der deutschen politischen und Geistesgeschichte“. Zur Entstehung und Entwicklung eines Gesamtverzeichnisses deutscher Burschenschaftler, in: Bahl, Peter i. A. des Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin (Hg.): *Herold-Jahrbuch, Neue Folge*, Bd. 14, Neustadt a. d. Aisch 2009, S. 153-170; Dvorak, Helge: *Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft*, Bd. I: Politiker, Teilbd. 1-6, Heidelberg 1996-2005, ein Nachtragsband wird Ende 2009 erscheinen, anschließend Bd. II, Teilbd. 1-2: Wissenschaftler und Künstler.

⁵ Gerlach, Corps-Listen (s. Anm. 1); Rügemer, Korps-Listen (s. Anm. 3); Dvorak, Lexikon (s. Anm. 4); BAK, DB 9 (s. Anm. 4), M. Burschenschaftlerlisten; in BAK, DB 9 (s. Anm. 4), im Institut für Hochschulkunde an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und im von der Gemeinschaft für deutsche Studentengeschichte (GDS) und der Universität Paderborn getragenen Institut für deutsche Studentengeschichte (IDS) im Stadtarchiv Paderborn die Mitgliederverzeichnisse einzelner Korporationen und ihrer Verbände.

⁶ Gerlach, Corps-Listen (s. Anm. 1), S. 388, Nr. 747; ebd., S. 391, Nr. 902; Rügemer, Korps-Listen (s. Anm. 3), S. 193, Nr. 747; ebd., S. 195, Nr. 893.

⁷ Stockhausen, Joachim von: „Ich habe nur meine Pflicht erfüllt“. Hans Liefß (1879-1955), Hildesheim 2008; vgl. Gerlach, Corps-Listen (s. Anm. 1), S. 411, Nr. 734.

studentische, selbstdisziplinierend und verantwortungsethisch wirkende Reformbewegung ab etwa 1750, der Typus der Korporation, der für das 19. und 20. Jahrhundert bestimmend wurde. Sie war Integrations-, Symbol-, Ritual-, Hierarchisierungs-, Werte- und Weltanschauungs- sowie Lebensbundgemeinschaft. Da die neuhumanistische Universität Humboldts die selbständige geistige und sittliche Entwicklung des Studenten propagierte, bildete, aber nicht erzog, bot sich diesem Typus ein weites Feld von Ansprüchen, die er sich zu eigen machte und auszufüllen suchte. Verbindung war daher auch ein Bildungsinstrument und -element, das nach eigenem Verständnis eine Lücke als Korrektiv der akademischen Freiheit ausfüllte und im Rahmen einer innerkorporativen „Charakterbildung“ die wissenschaftlich-berufliche Ausbildung der Universität abzurunden versuchte, zugleich aber auch die Erziehung für die Zugehörigkeit zur Oberschicht der deutschen Gesellschaft bezweckte. Kurz: „Die Universitäten unterrichteten, die Verbindungen erzogen.“⁸

Aus dem 18. Jahrhundert gibt es kaum Zeugnisse für ein dauerhaftes studentisches Korporationsleben in Göttingen. Es existierten nach etwa 1790 die von freimaurerischem Gedankengut beeinflussten Ordenslogen sowie landsmannschaftliche Kränzchen der Hannoveraner, Braunschweiger, Celler, Lüneburger, Hildesheimer, Osnabrücker, Oldenburger, Bremer, Westfalen usw., dies aber keineswegs durchgängig⁹. Diese unter

⁸ Zusammenfassend und mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Harald: Profil und Bedeutung der Burschenschaften in Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Aurnhammer, Achim/Kühlmann, Wilhelm/Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hg.): Von der Spätaufklärung zur Badischen Revolution – Literarisches Leben in Baden zwischen 1800 und 1850 (Literarisches Leben im deutschen Südwesten von der Aufklärung bis zur Moderne. Ein Grundriss, II), Freiburg i. Br./Berlin/Wien 2010, S. 127-157, hier S. 129; ders.: Studenten und Gesellschaft, Studenten in der Gesellschaft – Versuch eines Überblicks seit Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): Universität im öffentlichen Raum (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 10), Basel 2008, S. 387-438, hier S. 398 f.; ders.: Der Student im Garten, in: Stolberg, Eva-Maria (Hg.): Auf der Suche nach Eden. Eine Kulturgeschichte des Gartens, Frankfurt a. Main/Berlin/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2008, S. 111-133, hier S. 115-120; ders.: „In Leipzig angekommen, als Füchslein aufgenommen“ – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im langen 19. Jahrhundert, in: Blecher, Jens/Wiemers, Gerald (Hg.): Die Matrikel der Universität Leipzig, Teilbd. II: Die Jahre 1833 bis 1863, Weimar 2007, S. 13-48, hier S. 15 f.; ders.: Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im 19. Jahrhundert (Jahresgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) 2007), Koblenz 2008, S. 12; ders.: „... gilt es, das Jubelfest unserer Alma mater festlich zu begehen ...“ – Die studentische Teilnahme und Überlieferung zu Universitätsjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Blecher, Jens/Wiemers, Gerald (Hg.): Universitäten und Jubiläen. Vom Nutzen historischer Archive (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Leipzig, 4), Leipzig 2004, S. 129-175, hier S. 134 f.; ders.: „... den Kern dieses ganzen Wesens hochzuhalten und ... zu lieben“. Theodor Litt und die studentischen Verbindungen, in: Theodor-Litt-Jahrbuch 4 (2005), S. 189-263, hier S. 254-257; ders., Quellen (s. Anm. 2), S. 404 f.; ders., BHK/GfbG 2009 (s. Anm. 4), S. 1 f.

⁹ Es gibt keine wissenschaftlichem Anspruch genügende Gesamtgeschichte der studentischen Vereinigungen in Göttingen im 19. und 20. Jahrhundert; Übersichten mit der älteren Literatur: Fabricius, Wilhelm: Die Studentenorden des 18. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zu den gleichzeitigen Landsmannschaften. Ein kulturgeschichtlicher Versuch, Jena 1891; ders.: Die deutschen Corps. Eine historische Darstellung mit besonderer Berücksichtigung des Mensurwesens, o. O. (Berlin) 1898, unter dem Titel: Die deutschen Corps. Eine historische Darstellung der Entwicklung des studentischen Verbindungswesens in Deutschland bis 1815, der Corps bis in die Gegenwart, 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1926, hier S. 250-256; er stützt sich auf: Brüning, Heinrich/Quaet-Faslem, Georg/Nicol, Adolf: Geschichte des Corps Bremensia auf der Universität Georgia Augusta zu Göttingen 1812-1912. Mit Ausblicken in das Verbindungsleben der Göttinger Studentenschaft von Begründung der Universität (1737) an, Göttingen 1914; s. a. Brüning, Heinrich: Die Göttinger Studentenschaft zu Anfang des 19. Jahrhunderts, ihr Verbindungswesen, ihre Teilnahme an den Freiheitskriegen 1813/15, Hannover 1910; Deneke, Otto: Die Westfälische Landsmannschaft zu Göttingen 1757-1812 (Göttingische Nebenstunden, 13), Göttingen 1935; Fabricius, Wilhelm: Eine Göttinger Westphälische Landsmannschaft von 1787, in: Archiv für Studenten- und Hochschul-Geschichte 1 (1939), S. 113-117; Selle, Götz von: Ein akademischer Orden in Göttingen um 1770 (Göttingische Nebenstunden, 4), o. O. 1927; weitere, auch Göttingen betreffende Literatur: Heinz, Michael: Studentische Landsmannschaften und Studentenorden am Ende des 18. Jahrhunderts in Jena. Konflikte zu Beginn des modernen deutschen Verbindungswesens, Saarbrücken 2008; zahlreiche kleinere Beiträge seit 1956 in EuJ: Hümmel, Hans Peter/Lönnecker, Harald/Gladen, Paulgerhard (Bearb.): Einst und Jetzt. Verein für corpsstudentische Geschichtsforschung e. V. Gesamtverzeichnis der Bände

landsmannschaftlichen Gesichtspunkten organisierten Verbindungen hatten als Erbe des 18. Jahrhunderts eine ungewöhnlich starke Stellung ihres Führers, des Seniors, in ihren Konstitutionen festgelegt. Erst um 1810 setzte sich die Gesamtheit der Mitglieder als Schwerpunkt einer Verbindung durch, eine Entwicklung, die von Heidelberg ausging, sichtbar auch im neuen, sich mehr und mehr verbreitenden Namen „Corps“¹⁰.

Landsmannschaften wie Corps stellten einen älteren Korporationstyp dar, korporativ-regionalistisch mit unpolitischer, geselliger Orientierung¹¹. Ihnen trat ab 1815 zuerst in Jena, mit verschiedenen Vorläufern ab dem 18. Oktober 1820 auch in Göttingen die Burschenschaft entgegen, ein neuer, assoziativ-nationaler Organisationstypus mit außeruniversitärer Orientierung an Nation und bürgerlicher Freiheit¹². „Burschenschaft“ bedeutete zuvor nicht

1-50 (1956-2005) und der Sonderhefte (EuJ-Sonderband 2006), Neustadt a. d. Aisch 2006; Zusammenstellungen der zahlreichen Korporationen und ihrer Verbände: Doeberl, Michael u. a. (Hg.): Das akademische Deutschland, Bd. 2: Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger, Berlin 1931; Gladen, Paulgerhard: Geschichte der studentischen Korporationsverbände, 2 Bde., Würzburg 1981 u. 1985, 2. erw. Aufl. in einem Band: Die deutschsprachigen Korporationsverbände, Hilden 2007; Jess, Hartmut H.: Specimen Corporatum Cognitarum 2000. Das Lexikon der Verbindungen (Compact-Disk), Köln 2000, 2. Folge 2005.

¹⁰ Bauer, Erich (Hg.): Gesetze der Göttingischen Westphälischen Landsmannschaft 1787, in: EuJ 2 (1957), S. 27-31; ders. (Hg.): 14 der ältesten S[enioren-]C[onvents]-Komments vor 1820 (EuJ, Sonderheft 1967), o. O. (Verden a. d. Aller) 1967, S. 121-134; Göttingen. Brunsviga. Constitution der Brunsviga Göttingen vom 14. II. 1814, in: Meyer-Camberg, Ernst/Assmann, Rainer (Hg.): Constitutionen der Corps und ihrer Vorläufer 1810-1820 (EuJ, Sonderheft 1983), o. O. (München/Stamsried) 1983, S. 31-41; Constitution der Guestphalia, gestiftet 9. 11. 1812 (bis 1814), in: ebd., S. 41-54; Göttingen. Brunsviga. Constitution der Brunsviga zu Göttingen von 1815, in: Assmann, Rainer/Gottwald, Wolfgang (Hg.): Constitutionen der Corps III (EuJ, Sonderheft 1988), o. O. (München/Stamsried) 1988, S. 45-61; Hannovera. Constitution der Hannovera [1832], in: ebd., S. 61-67; Hassia. Constitution der Hassia zu Göttingen von 1820, in: ebd., S. 67-75; Hildesia. Auszüge aus den Constitutionen der Hildesia Göttingen 1825 und 1836, in: ebd., S. 76-85.

¹¹ Zu Göttingen: Fabricius, Corps 1926 (s. Anm. 9), S. 376-385; bibliographische Angaben zu einzelnen Corpsgeschichten in: Becker, Ulrich (Hg.): Studentische Verbände. Eine Bibliographie, zusammengestellt aus den Beständen des Instituts für Hochschulkunde, 2 Bde., Würzburg 1975 u. 1976, hier 2/I, Nr. 405-455; Müller, Carsten: Bücherei des Instituts für Deutsche Studentengeschichte (IDS) im Stadtarchiv Paderborn, Paderborn 2010, S. 320; zahlreiche kleinere Beiträge in EuJ: Hümmer u. a., EuJ (s. Anm. 9); Archivalien im Institut für Hochschulkunde an der Universität Würzburg sowie in den Archiven der einzelnen Corps; zu diesen Archiven: Lönnecker, Besondere Archive (s. Anm. 2); ders., Archive und Archivare (s. Anm. 2); ders., Quellen (s. Anm. 2); ders., Zusammenschlüsse (s. Anm. 2).

¹² Hierzu und im folgenden s. Anm. 8 sowie mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Harald: „Unzufriedenheit mit den bestehenden Regierungen unter dem Volke zu verbreiten“. Politische Lieder der Burschenschaften aus der Zeit zwischen 1820 und 1850, in: Matter, Max/Grosch, Nils (Hg.): Lied und populäre Kultur. Song and Popular Culture (Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs Freiburg i. Br., 48/2003), Münster/New York/München/Berlin 2004, S. 85-131, hier S. 85-88; ders.: „Zweier Herren Diener“? Doppelmitgliedschaften bei studentischen Korporationen, in: Schroeter, Bernhard (Hg.): Für Burschenschaft und Vaterland. Festschrift für Peter Kaupp, Norderstedt 2006, S. 156-187, hier S. 156 f.; ders.: Robert Blum und die Burschenschaft, in: Bundesarchiv (Hg.), Jesse, Martina/Michalka, Wolfgang (Bearb.): „Für Freiheit und Fortschritt gab ich alles hin.“ Robert Blum (1807-1848). Visionär – Demokrat – Revolutionär, Berlin 2006, S. 113-121, hier S. 113; ders., Rebellen, Rabauken, Romantiker. Schwarz-Rot-Gold und die deutschen Burschenschaften, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Bonn (Hg.): Flagge zeigen? Die Deutschen und ihre Nationalsymbole [Ausstellungskatalog], Bielefeld/Leipzig 2008, S. 27-33; nach wie vor unverzichtbar: Wentzcke, Paul: Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 1: Vor- und Frühzeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung [künftig zit.: QuD], 6), Heidelberg 1919, 2. Aufl. 1965; Heer, Georg: Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 2: Die Demagogenzeit 1820-1833 (QuD, 10), Heidelberg 1927, 2. Aufl. 1965; Bd. 3: Die Zeit des Progresses 1833-1859 (QuD, 11), Heidelberg 1929; Bd. 4: Die Burschenschaft in der Zeit der Vorbereitung des zweiten Reiches, im zweiten Reich und im Weltkrieg. Von 1859 bis 1919 (QuD, 16), Heidelberg 1939, 2. Aufl. 1977; vor allem auf Wentzcke und Heer stützt sich: Balder, Hans-Georg: Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Hilden 2007; ders.: Die Deutsche Burschenschaft in ihrer Zeit, Hilden 2009; politik- bzw. sozialwissenschaftlich, „überdies dem Typus sich ideologiekritisch gerierender, in der Attitüde des Anklägers daherkommender Entrüstungsliteratur verhaftet, die, meist ohne überzeugende Quellenfundierung, dem heutigen Verbindungswesen pauschal eine Avantgardefunktion bei der Herausbildung eines neuen organisierten Rechtsextremismus unterstellt“ (Matthias Stickler in: Das Historisch-Politische Buch 51/6, 2003, S. 622); Elm, Ludwig/Heither, Dietrich/Schäfer, Gerhard (Hg.): Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische

mehr als „Studentenschaft“, erst ab diesem Zeitpunkt bezeichnete es einen bestimmten Korporationstypus. Die Burschenschaft wurzelte in den Freiheitskriegen, stand unter dem Einfluß von Friedrich Ludwig Jahn, Ernst Moritz Arndt und Johann Gottlieb Fichte, war geprägt durch eine idealistische Volkstumslehre, christliche Erweckung und patriotische Freiheitsliebe. Diese antinapoleonische Nationalbewegung deutscher Studenten war eine politische Jugendbewegung – die erste in Europa – und die erste gesamtdeutsche Organisation des deutschen Bürgertums, die 1817 mit dem Wartburgfest die erste gesamtdeutsche Feier ausrichtete und mit rund 3.000 Mitgliedern 1818/19 etwa ein Drittel der Studentenschaft des Deutschen Bundes umfaßte.

Die zur nationalen Militanz neigende Burschenschaft setzte ihr nationales Engagement in neue soziale Lebensformen um, die das Studentenleben von Grund auf reformierten. Aber nicht nur das: Die Studenten begriffen die Freiheitskriege gegen Napoleon als einen Zusammenhang von innerer Reform, innenpolitischem Freiheitsprogramm und Sieg über die Fremdherrschaft. Nationale Einheit und Freiheit wurden propagiert, Mannhaftigkeit und Kampfbereitschaft für das deutsche Vaterland. Dem Wartburgfest 1817 – an ihm nahmen rund 70 Göttinger Studenten teil¹³ –, der Gründung der „Allgemeinen Deutschen Burschenschaft“ – der ersten überregionalen bürgerlichen Organisation in Deutschland – 1818 und der Ermordung August von Kotzebues durch den Jenaer Burschenschafter Karl Ludwig Sand folgten 1819 die Karlsbader Beschlüsse und die Unterdrückung der Burschenschaft. Sie wurde zu einer sich mehr und mehr radikalierenden Bewegung an den deutschen Hochschulen, die bald mehr, bald weniger offiziell bestand. War in der Urburschenschaft neben der Sicherung des Volkstums nach außen die „Erziehung zum christlichen Studenten“ für den Innenbereich bestimmend gewesen und der Zusammenhang von Wartburg, Luther und Reformation 1817 mehr als deutlich geworden, so ließ der Frankfurter Burschentag 1831 die Forderung nach „christlich-deutscher Ausbildung“ zu Gunsten einer zunehmenden Politisierung endgültig fallen. Der Stuttgarter Burschentag faßte im Dezember 1832 einen Beschluß zur Tolerierung und Förderung revolutionärer Gewalt zum Zweck der Überwindung der inneren Zersplitterung Deutschlands¹⁴. Das mündete in die Beteiligung am Hambacher Fest und am Preß- und Vaterlandsverein sowie in den Frankfurter Wachensturm vom 3./4. April 1833 und löste eine neue Welle der Verfolgungen durch die eigens eingerichtete Bundeszentralbehörde in Frankfurt a. M. bis in die vierziger Jahre hinein aus, die der älteren burschenschaftlichen Bewegung das Rückgrat brach¹⁵.

Korporationen vom Wartburgfest bis heute, 1. Aufl. Köln 1992, 2. Aufl. 1993; Heither, Dietrich/Gehler, Michael/Kurth, Alexandra/Schäfer, Gerhard: Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt a. M. 1997; Kurth, Alexandra: Männer – Bünde – Rituale. Studentenverbindungen seit 1800, Frankfurt a. M. 2004.

¹³ Steiger, Günter: Die Teilnehmerliste des Wartburgfestes von 1817. Erste kritische Ausgabe der sog. „Präsenzliste“, in: Stephenson, Kurt/Scharff, Alexander/Klötzer, Wolfgang (Hg.): DuQ, Bd. 4, Heidelberg 1963, S. 65-133; Bauer, Joachim/Steiger, Marga: Die Wartburgfestteilnehmer von 1817, in: EuJ 53 (2008), S. 149-183.

¹⁴ Lönnecker, Harald: Sand, Carl Ludwig, in: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Neue Deutsche Biographie, Bd. 22 (Rohmer-Schinkel), Berlin 2005, S. 413-414; ders.: Burschentag, in: GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte [künftig zit.: GDS-A] 8 (2006), S. 193-194; Heer, Georg: Die allgemeine deutsche Burschenschaft und ihre Burschentage 1827-1833, in: Haupt, Herman (Hg.): QuD, Bd. 4, Heidelberg 1913, 2. Aufl. 1966, S. 246-353; Ballerstedt, Maren: Vom Bamberger zum Frankfurter Burschentag – Politische Aktivierung und Differenzierung der Burschenschaften zwischen 1826/27 und 1831, in: Asmus, Helmut (Hg.): Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung, Berlin 1992, S. 168-184.

¹⁵ Zusammenfassend zuletzt: Thomann, Björn: Die Rolle der Burschenschaften in Jena, Bonn und Breslau in der Revolution 1848/49, in: Cerwinka, Günter/Kaup, Peter/Lönnecker, Harald/Oldenhage, Klaus (Hg.): 200 Jahre burschenschaftliche Geschichte. Von Friedrich Ludwig Jahn zum Linzer Burschenschafterturm. Ausgewählte Darstellungen und Quellen (DuQ, 16), Heidelberg 2008, S. 312-401, hier S. 313 f.; s. a. Lönnecker, Harald (Bearb. u. Hg.): Paul Wentzcke. Erlanger Burschenschafter in den entscheidenden Monaten der Paulskirche (September 1848 bis Mai 1849). Beiträge zur Parteigeschichte des ersten deutschen Parlaments (Jahresgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) 2006), Koblenz 2006; ders.: „Wir

Nach zwei vergeblichen Anläufen mit der „Lesegesellschaft“ im Dezember 1816 und dem „Verein für deutsche Geschichte“ vom Sommersemester 1817 bis Juli 1818 entstand zu Beginn des Wintersemesters 1820/21 die erste Göttinger Burschenschaft¹⁶. Nach dem Namen des beherbergenden Gastwirts als die „Kaiserlichen“ bezeichnet, bürgerte sich im Wintersemester 1821/22 der Name „Pideritia“ oder „Pideritsche Gesellschaft“ ein. Sie wurde am 19. Februar 1822 behördlich aufgelöst. Trotzdem bestand die Burschenschaft insgeheim fort, am 3. März 1822 gründete sich sogar ein „engerer Verein“ höhersemestriger Mitglieder. Die Masse der jungen Burschenschafter, etwa ein Drittel aller rund 600 Göttinger Studenten¹⁷, gehörte nicht ihm an, sondern war Mitglied der „weiteren Verbindung“ der Burschenschaft. Sie teilten deren Ziele, waren aber aus Sicherheitsgründen längst nicht über alle Einzelheiten informiert, wußten manchmal nicht einmal von der Existenz der engeren Vereine, obwohl diese Leitungsfunktion hatten: hier wurde die Satzung verwahrt, hier wurden interne Streitigkeiten geschlichtet, die Besetzung von Vorstandsposten beschlossen und die politische Richtung vorgegeben. Als nach dem Frankfurter Wachensturm 1833 die zweite große Demagogenverfolgung begann, wurde das Verhalten der engeren Vereine noch konspirativer, manchmal kannten sich selbst nicht alle Mitglieder untereinander oder nur unter Decknamen, was die Erschließung heute ausgesprochen schwierig macht¹⁸.

Der Göttinger engere Verein löste sich um Weihnachten 1823 auf. Bestehen blieb eine lose Vereinigung, aus der im August 1824 die Burschenschaft Teutonia entstand, die sich Ende Juli 1825 auflöste. Danach gab es wohl losere burschenschaftliche Zusammenschlüsse, eine sich organisatorisch verfestigende Burschenschaft Germania wurde aber erst am 28. August 1829 gegründet, die sich bis Februar 1831 hielt und zu Jahresanfang maßgeblich an der „Göttinger Revolution“ beteiligt war. Germania wurde im Sommersemester 1831 erneuert und wandelte sich im Herbst in die Al(l)emania um, der sie nicht schätzende Bismarck attestierte ihr „Utopie und Mangel an Erziehung“. Sie wurde im Mai 1833 angesichts behördlicher Untersuchungen förmlich aufgelöst, läßt sich aber noch bis Jahresmitte nachweisen. Daneben existierte ein „Kränzchenverein“ auswärtiger, bereits anderen Burschenschaften angehörender und in Göttingen ihr Studium fortsetzender Hochschüler, der bis Februar oder März 1834 bestand¹⁹.

In den folgenden zehn Jahren bildeten sich nur sehr lose Zusammenschlüsse. Erst Anfang 1845 entstand eine neue Alemannia, gefolgt von Hercynia, zu der sich 1848 Hannovera, Germania, Arminia, Brunsviga und Teutonia gesellten und von denen sich nur

pflanzen die Freiheit, das Vaterland auf!“ Das Hambacher Fest 1832, in: BBl 122/1 (2007), S. 23-28; ders.: Der Frankfurter Wachensturm 1833 – 175 Jahre Aufstand für nationale Einheit und Freiheit, in: BBl 123/3 (2008), S. 111-118.

¹⁶ Hierzu und im folgenden: Wentzcke, Burschenschaft 1 (s. Anm. 12), S. 186-188, 256 f., 270 f., 336; Heer, Burschenschaft 2 (s. Anm. 12), S. 51-55, 180 f., 202-205, 320; ders., Burschenschaft 3 (s. Anm. 12), S. 28-32, 193-196; ders., Burschenschaft 4 (s. Anm. 12), S. 219 f.; Bünsow, Heinrich/Heer, Georg: Die alte Göttinger Burschenschaft 1815-1834, in: Haupt, Herman (Hg.): QuD, Bd. 13, Heidelberg 1932, S. 209-339; Balder, Hans-Georg: Die Deutschen Burschenschaften. Ihre Darstellung in Einzelchroniken, Hilden 2005, S. 162-172; Selle, Kurt: Oppositionelle Burschenschafter aus dem Lande Braunschweig in der Zeit von 1820 bis 1848, in: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 80 (1999), S. 101-141; Tütken, Johannes: Opposition und Repression in Stadt und Universität Göttingen während des Vormärz. Streiflichter anhand von Polizeiakten, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 74 (2002), S. 209-292; s. a. Verfassungsurkunde der alten Göttinger Burschenschaft, in: Veröffentlichungen des Archivs für die Deutsche Burschenschaft 3 (1895/96), S. 141-176; Archivalien: BAK, DB 9 (s. Anm. 4), I. Örtliche und einzelne Burschenschaften, Göttingen.

¹⁷ So ein erster Abgleich von BAK, DB 9 (s. Anm. 4), M. Burschenschafterlisten, Göttingen, mit Selle, Götz von (Hg.): Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1837-1900, Bd. 1: 1734-1837 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, 9), Hildesheim 1937; Ebel, Wilhelm (Hg.): Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1837-1900, 2 Bde. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 9), Hildesheim 1974; vgl. Heer, Burschenschaft 2 (s. Anm. 12), S. 52, 54 f.

¹⁸ 2008 begannen die Vorbereitungen zur Erstellung der Göttinger Burschenschafterliste.

¹⁹ S. Anm. 12 u. 16.

Hannovera und Brunsviga hielten²⁰. Im Kaiserreich kamen dann noch die – dritte – Alemannia, Holzmindia und Frisia hinzu²¹.

Göttingen stand im Ruch sozialer Exklusivität bei „mangelnden nationalen Empfindungen“, weshalb die Burschenschaft hier erst spät entstand und auch niemals solch eine beherrschende Stellung wie in Jena, Halle, Gießen oder Erlangen erreichte²². Unter ihren Mitgliedern fanden sich nur wenige Adelige und Studenten mit großbürgerlichem Hintergrund. In der Burschenschaft war im Gegensatz zu den Corps vor allem das Bildungsbürgertum vertreten, das nach unten sozial wesentlich offener blieb²³. Burschenschaftliche Ideen gelangten über Erlangen nach Göttingen, Gießener und Heidelberger Einflüsse sind spürbar, möglicherweise warben auch Marburger Burschenschafter für die neuen Ideen, die wiederholt und enttäuscht vom ausgeprägten welfischen Partikularismus der Göttinger Studentenschaft berichten²⁴.

Die „Grundsätze und Beschlüsse des 18. Oktober“, 1817 auf dem Wartburgfest debattiert, jedoch nicht verabschiedet, trotzdem aber beachtet, legen als Grundidee der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft fest, die „Liebe zu Volk und Vaterland und volkstümlicher Sitte zu wecken und zu erhalten“. Zweck der Burschenschaft sei die „Aufrechterhaltung und Stärkung vaterländischer Sitte und Kraft, geistig und leiblich, Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit, Schutz der Ehre und Gleichheit der Ehrenrechte aller Burschen, so lange ihnen Wissenschaft, Recht, Sittlichkeit, Vaterland und vornehmlich ihr Stand heilig sind“²⁵. Zwanzig Jahre später hatte sich das geistige Klima verändert, es bildete sich eine bürgerliche Öffentlichkeit heraus, neue intellektuelle und literarische Strömungen

²⁰ Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 12), S. 28-32, 193-196; zugleich bildeten sich seit etwa 1840 mehrere „Neulandsmannschaften“, deren Mitglieder sich meist von einem Gymnasium rekrutierten; ebd.; Bernhardt, Horst: Die Göttinger Landsmannschaften von 1840-1854, in: *Historia Academica* (künftig zit.: HA) 2 (1962), S. 9-47; ders.: Die Göttinger Landsmannschaft Hildeso-Cellensia (1844-48) und ihre Nachfolgeverbindungen Burschenschaft Germania (1848) und Verbindung Arminia (1848-51), in: HA 13 (1974), S. 59-78; ders.: Die Göttinger Landsmannschaft Luneburgia, vormals Normannia, 1851-1854, in: HA 19 (o. J., um 1980), S. 93-108; Wedekind, Frank: Herbstwanderungen. Aus den Tagen der alten Göttinger Osnabrugia, in: ebd., S. 109-133; Wandsleb, [Alfred]: Von der „Neulandsmannschaft“ zur „schwarzen Verbindung“ Frisia 1840-1860. Ein Beitrag zur Geschichte der Göttinger Landsmannschaft Frisia 1840-1854 und ihres Zusammenhangs mit den späteren „Bärenfriesen“ nach meist neuen Quellen, zugleich eine Beisteuer zur Geschichte des Göttinger Verbindungswesens um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, o. O. o. J. (Mühlhausen i. Thür. um 1930).

²¹ Bibliographische Angaben zu Geschichten einzelner Burschenschaften in: Becker, Verbände (s. Anm. 11) 2/II, Nr. 630-671; die nach 1976 erschienene Literatur in: Lönnecker, BHK/GfbG 2009 (s. Anm. 4); Archivalien: BAK, DB 9 (s. Anm. 4), I. Örtliche und einzelne Burschenschaften, Göttingen, sowie in den Archiven der einzelnen Burschenschaften; zu diesen Archiven: Lönnecker, BHK/GfbG 2009 (s. Anm. 4); ders., Besondere Archive (s. Anm. 2); ders., Archive und Archivare (s. Anm. 2); ders., Quellen (s. Anm. 2); ders., Zusammenschlüsse (s. Anm. 2).

²² Wentzcke, Burschenschaft 1 (s. Anm. 12), S. 12, 186, 188; vgl. Lönnecker, Harald: Schwarze, Ehrenspiegel, Progreß – die Giessener Burschenschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Revenstorff, Claus-A. (Red.): Beiträge der 67. Deutschen Studentenhistorikertagung vom 5.-7. Oktober 2007 in Gießen (Der Convent. Schriftenreihe des CDK/CDA, Sonderheft), Hamburg 2008, S. 2-10.

²³ S. Anm. 17.

²⁴ Wentzcke, Burschenschaft 1 (s. Anm. 12), S. 256 f., 270; Heer, Burschenschaft 2 (s. Anm. 12), S. 53; vergleichbare sächsische und bayerische Partikularismen gab es in Leipzig und München; ebd.; Lönnecker, Verbindungen und Vereine 2007 (s. Anm. 8), S. 15 f.; ders., dass. 2008 (s. Anm. 8), S. 29 f.; ders.: „Entsetzliche Schlägereien und Saufereien aus nächster Nähe“. Studentische Verbindungen im Wandel der Jahrhunderte, in: *Journal. Mitteilungen und Berichte für die Angehörigen und Freunde der Universität Leipzig* 6, 2007, S. 26-29, auch in: *BBl* 123/2 (2008), S. 83-85; ders.: Leipziger Burschenschaft. Zu ihrer Gründung vor 190 Jahren, in: *Rektor der Universität Leipzig* (Hg.), Höhn, Tobias D./Rutsatz, Manuela/Lauppe, Silvia (Red.): Jubiläen 2008. Personen – Ereignisse, Leipzig 2008, S. 111-117; ders.: „O Aula, herzlich sinnen mein!“ – Die Akademische Gesellschafts-Aula zu München 1829-1831, in: *Musik in Bayern. Jahrbuch der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V.* 71 (2006/2008), S. 129-172.

²⁵ Wentzcke, Burschenschaft 1 (s. Anm. 12), S. 260 f.; die „Grundsätze und Beschlüsse“ in: Ehrentreich, Hans: *Heinrich Luden und sein Einfluß auf die Burschenschaft*, in: Haupt, Herman (Hg.): *QuD*, Bd. 4, Heidelberg 1913, 2. Aufl. 1966, S. 48-129, hier S. 113-129.

wie die der Junghegelianer – hier war Arnold Ruge (1802-1880) führend, Burschenschafter in Halle, Jena und Heidelberg²⁶ –, des Jungen Deutschland – den Begriff prägte der Kieler und Bonner Burschenschafter Ludolf Christian Wienberg (1802-1872)²⁷ – und der französischen utopischen Sozialisten kamen auf, begleitet von einer fortschreitenden Industrialisierung und tiefgreifenden gesellschaftlich-sozialen Umbrüchen. Der anhaltende Akademikerüberschuß der dreißiger und vierziger Jahre machte ein Studium zum Risiko. Oft war auf Jahre keine Anstellung in Staat und Kirche in Aussicht, was viele Studenten wiederum für die sozialen Probleme der Zeit sensibilisierte. Ausdruck fand dies im „Progreß“, einer in unterschiedlichen – auch christlichen – Ausprägungen auftretenden, vielfach burschenschaftlichen Reform- und Erneuerungsbewegung²⁸. Die Bezeichnung erscheint zuerst 1839 in Göttingen und sollte ursprünglich den naiven Fortschrittsglauben der radikalreformerischen und revolutionären Studenten verspotten. Der Progreß entstand in verschiedenen Ausprägungen um 1840 in Berlin, Heidelberg, Jena und Leipzig und wurde vor allem von den burschenschaftlichen Progreßverbindungen – in Göttingen die zweite Alemannia und Hercynia – und nichtkorporierten Studenten getragen. Er übertrug die politischen Forderungen nach Freiheit und Gleichheit auf die akademischen Verhältnisse, wollte jegliche studentische Sonderart, den akademischen Elitarismus, Unterschiede zwischen Bürger und Student, Mensurwesen und akademische Gerichtsbarkeit ebenso beseitigen wie auch alle Verbindungen, die durch korporative „Allgemeinheiten“ ersetzt werden sollten – wie auch in Göttingen versucht. Insofern läßt sich der Progreß auch als Verbindung der Verbindungs-Gegner definieren, ein Paradox, über das sich die Beteiligten selbst vielfach nicht klar waren: „Das Hauptproblem des Progresses war sein ambivalentes Verhältnis zur Verbindung.“²⁹ Letztlich sollte der Widerspruch zwischen Studenten- und Volksleben aufgehoben werden, ersteres sollte vollständig in letzterem aufgehen. Darin spiegelt der Progreß ein allgemeines Charakteristikum der „Bewegungspartei“ in den 1840er Jahren, in der ein demokratischer Radikalismus Volkssouveränität und Gleichheit gegenüber den klassischen liberalen Forderungen wie der Gewaltenteilung in den Vordergrund rückte. Der Progreß war (radikal)national, republikanisch, egalitär, sozial und zuweilen christlich eingestellt, lehnte überkommene Wertvorstellungen, auch sittliche, ab, seine Mitglieder waren in der Revolution von 1848/49 vielfach stark engagiert, er verschwand aber schnell nach ihrem Scheitern³⁰.

Zurück blieben Burschenschaften, die sich neu zu orientieren suchten. Einer ihrer Stichwortgeber und Wegweiser wurde der Göttinger und Jenaer Burschenschafter August Ludwig von Rochau. Er mahnte mit einem von ihm geprägten Begriff „Realpolitik“ an und schrieb mit der Erfahrung von 1848/49, die Einheit Deutschlands könne „nicht die Idee, nicht Verträge herbeiführen“, sondern „nur eine überlegene Kraft, welche die übrigen verschlingt“. „Bürgertum und Kaisertum“, so schloß Rochau, „müssen vereint dieses Werk vollenden, und nur Preußen kann solches durchführen.“ Dabei dachte er auch an eine militärische Lösung³¹. Er zeichnete eine Entwicklung vor, die in den späten sechziger Jahren in den Anschluß an Bismarck mündete, der, beherrscht vom Gedanken der Sicherung der innen- wie

²⁶ Dvorak, Lexikon (s. Anm. 4) I/5, S. 143-145.

²⁷ Ebd., I/6, S. 297-300.

²⁸ Zum Progreß mit weiteren Nachweisen: Thomann, Burschenschaften (s. Anm. 15), S. 319 mit Anm. 30; zu den konfessionellen Korporationen ab etwa 1830 mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Harald: „Demut und Stolz, ... Glaube und Kampfesinn“. Die konfessionell gebundenen Studentenverbindungen – protestantisch, katholisch, jüdisch, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): Universität, Religion und Kirchen (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte) [im Druck]; zu deren Archivalien: ders., Besondere Archive (s. Anm. 2); ders., Archive und Archivare (s. Anm. 2); ders., Quellen (s. Anm. 2); ders., Zusammenschlüsse (s. Anm. 2).

²⁹ Hippler, Thomas: Der „Progreß“ an der Berliner Universität 1842-1844, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 7 (2004), S. 169-189, hier S. 182-184.

³⁰ S. Anm. 28.

³¹ Dvorak, Lexikon (s. Anm. 4) I/5, S. 85-87; Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 12), S. 148-151; Lönnecker, Politische Lieder (s. Anm. 12), S. 128 f.

außenpolitischen Macht der preußischen Monarchie, den Weg der Einigung Deutschlands beschritt, dabei mit Hilfe von Diplomatie und Militär die bürgerliche nationale und liberale Bewegung überspielte und durch die kleindeutsche Lösung der nationalen Frage zugleich ihres wichtigsten Zieles beraubte. Entsprechend hat die Burschenschaft des Kaiserreichs sich dann völlig gewandelt, war eine gänzlich andere als die des Vormärz³².

3. Im Kaiserreich: neue Verbindungen, neue Entwicklungen

Eine Verbindung war vom Ende des 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts für zahlreiche Studenten der Normalfall akademischer Existenz. Das Mitglied nahm neben seinem Studium pflichtgemäß und meist mit viel Engagement an den zahlreichen Veranstaltungen seiner Korporation teil, so daß ihm kaum Zeit für anderes blieb³³. Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges gab es zwar 75 Millionen Deutsche, aber nur rund 60.000 Studenten. 1871 waren es erst etwa 14.000, 1830 nur wenig darunter, 1815 rund 8.000³⁴. Es gilt die Faustregel: Je kleiner die Universität, desto größer der Anteil der Korporierten an der Studentenschaft. Von rund 400 Studenten in Jena gehörten ab 1815 bis in die fünfziger Jahre ein bis zwei Drittel der Burschenschaft an, mindestens ein weiteres Zehntel den vier Corps³⁵. Ganz ähnlich war das Verhältnis in Halle³⁶. Dazu kamen noch einige andere Verbindungen und Vereine, über die aber kaum Zahlenmaterial vorliegt³⁷. Im Kaiserreich setzte parallel zu den zunehmenden Studentenzahlen eine korporative Gründungswelle ein³⁸, etwa die Hälfte aller Studenten war Mitglied einer Korporation. Noch um 1930 war das bei jedem dritten männlichen Studenten der Fall, betrug der Korporisierungsgrad in kleinen Hochschulstädten wie Marburg 63 %, in Tübingen 62 %, in Freiburg i. Br. 50 %, in großen wie Berlin, Frankfurt a. M., Köln und

³² Heer, Burschenschaft 4 (s. Anm. 12); Thomsen, Peter: Die deutsche Burschenschaft im deutschen Kaiserreich 1881-1914. Ein Beitrag zum Wandel des studentischen Verbandswesens, Magisterarbeit Universität Hamburg 1989. – Zur Geschichte der universitären Burschenschaften im Kaiserreich bereitet Studienassessor Franz Egon Rode, Stuttgart, eine Dissertation vor; s. a. Zwicker, Lisa Fetheringill: Duelling Students in a Slowly Democratizing Germany: Conflict, Masculinity, and Politics within German Student Life, 1890-1914 (Society, Politics, and Culture in Germany), New York 2009; zusammenfassend: dies.: The Burschenschaft and German Political Culture 1890-1914, in: Central European History 42/3, 2009, S. 389-428.

³³ Lönnecker, Theodor Litt (s. Anm. 8), S. 256 f.; ders., Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 2), S. 401.

³⁴ Jarausch, Konrad H.: Die neuhumanistische Universität und die bürgerliche Gesellschaft 1800-1870. Eine quantitative Untersuchung zur Sozialstruktur der Studentenschaften deutscher Universitäten, in: Probst, Christian (Hg.): DuQ, Bd. 11, Heidelberg 1981, S. 11-57, hier S. 16-24; ders.: Universität und Hochschule, in: Berg, Christa (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 4: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 313-345, hier S. 315 f.

³⁵ Kaupp, Peter: Stamm-Buch der Jenaischen Burschenschaft. Die Mitglieder der Urburschenschaft 1815-1819 (ASH, 14 = Jahrgabe 2005/06 der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) = Sonderausgabe der Jenaischen Burschenschaften Arminia auf dem Burgkeller, Germania und Teutonia), Köln 2005; Lönnecker, Harald: Die Mitglieder der Jenaischen Burschenschaft 1820/26-1846/48 [in Vorbereitung]; Gerlach, Corps-Listen (s. Anm. 1), S. 732-737, 747-750, 759-763, 771-776.

³⁶ Lönnecker, Harald: Die Mitglieder der Halleschen Burschenschaft 1814-ca. 1850, in: Cerwinka u. a., Geschichte (s. Anm. 15), S. 82-311; Gerlach, Corps-Listen (s. Anm. 1), S. 522-526, 542-549, 555-557, 563-565, 571-573, 584-588, 590-591.

³⁷ Die akademischen Sängervereine in Jena pro Semester zwischen 25 und 65 Studenten auf sich, wobei es vor allem in den 1830er Jahren Doppelmitgliedschaften mit der Burschenschaft gab; Lönnecker, Doppelmitgliedschaften (s. Anm. 12).

³⁸ Eine statistische Auswertung der Zahl der Verbindungsgründungen bei: Weber, Heinrich: Die studentischen Korporationsverbände, in: Denecke, Th[eodor]/Frommel, C[arl]. M[anfred]. (Hg.): Wende und Schau. Des Köseiner Jahrbuchs erster Jahrgang, Frankfurt a. M. 1930, S. 196-222, hier S. 219; berücksichtigt werden jedoch nur Korporationen, die 1930 noch bestanden und verbandsgebunden waren; s. a. Jarausch, Konrad H.: Students, Society, Politics in Imperial Germany. The Rise of Academic Illiberalism, Princeton/New Jersey, USA 1982, S. 300 f.

Leipzig aber um 20 %³⁹. Göttingen schwankte um die 50 %, konnte in manchen Jahren aber auch einmal 60 % erreichen⁴⁰. Im Sommersemester 1914 bestanden im Deutschen Reich 48 Verbände mit 891 Korporationen⁴¹. Mindestens noch einmal so viele Verbindungen existierten, ohne einem Verband anzugehören⁴². In Göttingen lassen sich etwa 40 über einen längeren Zeitraum bestehende Verbindungen und Vereine nachweisen⁴³, daneben gibt es etliche andere, über die wir kaum etwas wissen⁴⁴.

Zu studieren bedeutete im Vormärz, in der Reaktions- und Reichseinigungsära sowie im Kaiserreich vielfach den sozialen Aufstieg, auf dem Weg nach „oben“ zu sein – trotz regelmäßig wiederkehrender Überfüllungskrisen. Dabei gab es natürlich Unterschiede: Die in erster Generation studierenden, häufig vom Lande stammenden Protestanten wählten mit Theologie meist das „Aufsteigerfach“ des 19. Jahrhunderts schlechthin, die dem Wirtschaftsbürgertum angehörenden Studenten entschieden sich vor allem für technische Fächer, die Söhne des Bildungsbürgertums studierten entweder Medizin oder Rechtswissenschaft und der Adel fast ausschließlich Rechtswissenschaft⁴⁵.

Die Studenten waren um 1900 in ihrer Mehrzahl national. National zu sein galt nicht als politisch, sondern als selbstverständlich, ein Erbe der Burschenschaft aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts⁴⁶. Noch um 1850 war der studentische Nationalismus keineswegs die Regel. Bis 1914 war hier eine bedeutende Wende zu verzeichnen. Der bisher als antiliberal

³⁹ Zahlen- und Prozentangaben bei: Gladen, Paulgerhard: *Gaudeamus igitur. Die studentischen Verbindungen einst und jetzt*, München 1986, 2. überarb. Aufl. München 1988, S. 43.

⁴⁰ Ebd.; s. Anm. 3, 4 u. 17.

⁴¹ Von diesen hatten 565 = 64 % den Grundsatz der unbedingten Satisfaktion, 391 = 44 % schlugen Bestimmungsmensuren; 36 = 4 % waren christlich, 29 = 3 % evangelisch, 144 = 16 % katholisch, 7 = 1 % paritätisch und 31 = 3 % jüdisch; Gladen, Gaudeamus (s. Anm. 39), S. 38.

⁴² Übersichten bei: Doeberl u. a., *Hochschulen* (s. Anm. 9); Gladen, *Korporationsverbände 1981, 1985 u. 2007* (s. Anm. 9); Jess, *Specimen* (s. Anm. 9); s. a. Eberhard, E[rnst]. H[ans]. (Hg.): *Handbuch der Akademischen Vereinigungen an den deutschen Universitäten*, Leipzig 1904.

⁴³ Doeberl u. a., *Hochschulen* (s. Anm. 9), S. 784-796; Jess, *Specimen* (s. Anm. 9).

⁴⁴ Die meisten lassen sich erschließen über: Georg-August-Universität Göttingen, Universitätsarchiv, Bestand „Sekretariatsakten“; bibliographische Angaben zu einzelnen Geschichten der Landsmannschaften und Turnerschaften in: Becker, *Verbände* (s. Anm. 11) 2/III, Nr. 301-317, 518-523; der Sängerschaften in: ebd., Nr. 627-628; nicht erfaßt werden die zahlreichen Artikel in den Zeitschriften der akademischen Verbände sowie etwa: Beushausen, L.: *Die ersten 25 Jahre des A[kademischen]T[urn-]V[ereins] zu Göttingen. Festschrift zu seinem 25. Stiftungsfeste vom 29. 7.-1. 8. 1885, o. O. 1885*; *Geschichte der Burschenschaft Germania in Göttingen während der ersten 20 Jahre ihres Bestehens 1851-1871. Festschrift zum 60. Stiftungsfest*, Dessau 1911; *Geschichte der Burschenschaft Germania in Göttingen während der Jahre 1871-1893. Festschrift zum 80. Stiftungsfest*, Neustrelitz i. Meckl. 1931; Schuster, Hermann: *Geschichte der Burschenschaft Germania in Göttingen*, 3. Teil: *Vom Eintritt in den Schwarzburgbund bis zum 50. Stiftungsfest 1892-1901. Festschrift zum 105. Stiftungsfest*, Bremen 1956; *Philisterium der Burschenschaft Germania Göttingen e. V. (Hg.): Geschichte der Burschenschaft Germania in Göttingen. Teil IV: 1901-1982. Festschrift zum 150. Stiftungsfest*, Göttingen 2001; *Archivalien und Personalien der Landsmannschaften und Turnerschaften im Institut für Hochschulkunde an der Universität Würzburg sowie in den Archiven der einzelnen Korporationen*; zu den Sängerschaften: Lönnecker, Harald: *Die Deutsche Sängerschaft (Weim. CC) und ihre Vorläuferverbände. Ehemalige und derzeitige Sängerschaften in der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC)*, Wilhelmshaven 1995; ders.: *Lehrer und akademische Sängerschaft. Zur Entwicklung und Bildungsfunktion akademischer Gesangsvereine im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, in: Brusniak, Friedhelm/Klenke, Dietmar (Hg.): *Volksschullehrer und außerschulische Musikkultur. Tagungsbericht Feuchtwangen 1997 (Feuchtwanger Beiträge zur Musikforschung, 2)*, Augsburg 1998, S. 177-240; s. a. ders.: *Findbuch des Archivs der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC) (1896-1936) (Veröffentlichungen des Archivs der Deutschen Burschenschaft. Neue Folge [künftig zit.: VADB.NF], Heft 2)*, Koblenz 2001; ders.: *Das Archiv der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC) (VADB.NF, 3)*, Koblenz 2001; ders.: *Literatur zur Geschichte der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC) und der einzelnen Sängerschaften (VADB.NF, 4)*, Koblenz 2001.

⁴⁵ Lönnecker, *Studenten und Gesellschaft* (s. Anm. 2), S. 404 mit weiteren Nachweisen.

⁴⁶ Jarasch, *Students* (s. Anm. 38), S. 160 f.; ders.: *Korporationen im Kaiserreich: Einige kulturgeschichtliche Überlegungen*, in: Brand, Harm-Hinrich/Stickler, Matthias (Hg.): *„Der Burschen Herrlichkeit“: Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens (HA, 36 = Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, 8)*, Würzburg 1998, S. 63-83, hier S. 76.

und antinational angefeindete Staat bekam seit den 1850er Jahren langsam und nach der Reichsgründung immer mehr eine neue Qualität als Institution der sozialpolitischen Steuerung im Inneren und einer nationalen Machtpolitik nach außen. Die bürgerlichen Schichten betrachteten ihn nicht mehr als Gegner, nationale Bewegung und traditionaler Staat gingen ineinander über. Der Nationalismus wird aus einer Oppositionsideologie zu einer Integrationsideologie⁴⁷. Der den Staat führende Adel wurde nicht mehr als Konkurrent oder Gegner empfunden, seine Symbole, Umgangsformen und Ehrbegriffe – vor allem im Rahmen des Duells und der Mensur⁴⁸ – erhielten gerade unter Hochschülern Vorbildfunktion, zumal sie in der Studentenschaft an ältere, elitäristische Vorstellungen anknüpfen konnten: Der Sieg der deutschen Heere über Frankreich war zugleich ein Sieg des deutschen Adels und seiner Sozialvorstellungen und Verhaltensmuster über das deutsche Bürgertum, das in der monarchisch-autoritären Ordnung des Kaiserreichs oft einen entsprechenden Lebensstil kopierte. Der bürgerliche Streben nach liberalen Prinzipien wurde durch das Streben nach Teilhabe an der Macht, Größe und Geltung des Reiches ersetzt. Dem entsprach die Hinwendung zu immateriellen Werten, zur deutschen Gemütskultur. Das bürgerliche Zusammenleben war mehr und mehr geprägt von einem abstrakten Humanismus. Ihm waren innere Werte, Moralität und Gesinnungsfestigkeit weit wichtiger als die Welt der Politik, der Äußerlichkeit, des Scheins der Zivilität gegen wahre deutsche „Bildung und Kultur“. Dahinter stand ein Bildungsverständnis, das individualistisch-ästhetisch ausgerichtet war, Kritik an jeder Nützlichkeitsorientierung übte, den Ausschluß des Politischen befürwortete und einem kulturkritischen Antimodernismus huldigte. Deutscher „Biedersinn“, deutsche „Offenheit und Ehrlichkeit“ standen – sich seit den achtziger Jahren immer mehr steigend – gegen englischen Krämergeist, russische Knute und französische Verlogenheit und galten mehr als jeder Takt. Dem politischen Kompromiß haftete „entsprechend dem Tenor des deutschen Denkens“ der Ruch des nicht prinzipienfesten an, er hatte „etwas leicht Schabiges“ an sich, war „unsauber [...], wenn nicht schlankweg unehrlich“⁴⁹.

Die Studenten spiegelten diese Entwicklung getreulich wider. Ihre Korporationen wurden sich immer ähnlicher. Die Corps und jüngeren Landsmannschaften nationalisierten sich, die Burschenschaften wurden staatstragend⁵⁰. So hoben „einzelne Kreise den Charakter der Burschenschaft als studentisch-konservative Waffenverbindung hervor und sahen ihr Ziel in der Angleichung an das Wesen der Corps und anderer waffenstudentischer Verbände“⁵¹.

⁴⁷ Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat, 5. Aufl. München 1991, S. 802; für die Studentenschaft: Jarausch, Students (s. Anm. 38), S. 353 f.

⁴⁸ Lönnecker, Mensur 2005 u. 2007 (s. Anm. 1); ders., Perspektiven (s. Anm. 1).

⁴⁹ Lönnecker, Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 2), S. 407-409; ders., Verbindungen und Vereine 2007 (s. Anm. 8), S. 19; ders., dass. 2008 (s. Anm. 8), S. 19 f.

⁵⁰ Vgl. Brüning u. a., Bremensia (s. Anm. 9); [Mestwerdt, Adolf]: Die Burschenschaft Alemannia zu Göttingen 1880-1930, o. O. o. J. (1930); Geschichte der Burschenschaft Brunsviga. S.-S. 1848 bis S.-S. 1898, o. O. o. J. (Göttingen 1899); Bünsow, Heinrich: Geschichte und Verzeichnis der Mitglieder der Burschenschaft Brunsviga zu Göttingen 1848-1933. Festschrift zum 85. Stiftungsfest, Göttingen 1933; Stucken, Günther (Hg.): Göttinger Brunsvigen seit 1848. Festschrift zum 160. Stiftungsfest der Burschenschaft Brunsviga, o. O. o. J. (Aachen 2008); Römpler, C[arl]: Versuch einer Geschichte der Burschenschaft Hannovera zu Göttingen, Göttingen o. J. (1897); Lampmann, Theo: Geschichte der Burschenschaft Hannovera-Göttingen seit Anfang der neunziger Jahre bis 1928, Hannover o. J. (1928); Kohlschütter, Max: Kurzgefaßte Geschichte der Holzminda von 1860-1950, Oldenburg o. J. (1950); Schuhmacher, Hansheiner: Burschenschaft Holzminda Göttingen. Beiträge zu ihrer Geschichte 1860-1985, Göttingen 1985; zur Problematik auf Grund von mangelnder fachlicher und theoretischer Fundierung der meist von Nichthistorikern verfaßten Vereins- und Verbindungsgeschichten: Lönnecker, BHK/GfbG 2009 (s. Anm. 4), S. 6 f.

⁵¹ Haupt, Herman: Die Deutsche Burschenschaft in ihrer geschichtlichen Entwicklung, in: ders. (Hg.): Handbuch für den Deutschen Burschenschafter, 5. Aufl. Frankfurt a. M. 1929, S. 5-48, hier S. 35; den Prozeß analysiert Elias, Zivilisation (s. Anm. 2), S. 121-124, 131, 133-137; Kloosterhuis, Jürgen: „Vivat et res publica“. Staats- und volksloyale Verhaltensmuster bei waffenstudentischen Korporationstypen, in: Brandt/Stickler, Burschen (s. Anm. 46), S. 249-271, hier S. 260-262, mit einer Beschreibung des burschenschaftlichen Übergangs vom „volksloyalen“ zum „staatsloyalen Pol“; ebd., S. 263 f., zu dieser Entwicklung bei anderen Korporationstypen.

Mit der Reichsgründung begriffen die Studenten einen Teil der nationalen Aufgabe als erfüllt. Das war vor allem in den nationalen Feiern zu erkennen, den Sedan- und Reichsgründungskneipen⁵², Bismarck-Kommersen⁵³ und Denkmal-Weihen: Hermann im Teutoburger Wald (16. August 1875), Germania auf dem Niederwald (28. September 1883), Kyffhäuser, Deutsches Eck und Porta Westfalica – alle 1896/97 zur 25-Jahr-Feier der Reichsgründung – sowie Völkerschlacht (18. Oktober 1913)⁵⁴, überboten noch durch die von der Bonner Studentenschaft und hier insbesondere der Burschenschaft Alemannia ausgelöste Bismarcksäulen-Bewegung und die Errichtung eigener studentischer Denkmäler der Verbände – und überall waren Göttinger Studenten dabei⁵⁵. Der Historiker Friedrich Meinecke, in der ersten Hälfte der achtziger Jahre selbst Student und Mitglied der Berliner Verbindung Colonia, die später in der Burschenschaft Saravia aufging, schrieb später, daß Politik in den Gesprächen der Studenten keine Rolle spielte, „da Bismarck alles gut und richtig zu machen schien“⁵⁶. Zum Handeln schien kein Bedarf. Gefördert wurde diese zur Enthaltensamkeit und sozialen Abschließung neigende, immer weiter um sich greifende Tendenz etwa von Professoren wie Theobald Ziegler, der angesichts der Erfahrungen mit der studentischen Radikalität des Vormärz’ die Ansicht vertrat, kein Student soll „praktische Politik treiben wollen“, denn „eine aktive Beteiligung der Studenten am politischen Leben ist nicht zu wünschen“. Vielmehr solle der Hochschüler sich als künftiger Akademiker auf seine Führungsrolle vorbereiten, „d. h. vor allem sich eine politische Überzeugung [...] erwerben“. Bis dahin „darf sich der Student keiner Partei gefangen geben“, „nicht Parteimann sein wollen“, denn „wir brauchen Männer die [...] über den Parteien stehen“ und die „über dem Teil das Ganze des Vaterlandes nicht aus den Augen verlieren“⁵⁷. Hinter der Attitüde der

⁵² Vgl. Schneider, Ute: Einheit ohne Einigkeit. Der Sedantag im Kaiserreich, in: Behrenbeck, Sabine/Nützenadel, Alexander (Hg.): Inszenierungen des Nationalstaats. Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/1871 (Kölner Beiträge zur Nationsforschung, 7), Köln 2000, S. 27-44.

⁵³ Flex, Martin: Der Bismarckausschuß der deutschen Studentenschaft in Hamburg und Friedrichsruh, in: BBl 28/7 (1914), S. 163-164; Der Bismarckausschuß der deutschen Studentenschaft, in: BBl 28/8 (1914), S. 185-186.

⁵⁴ In studentischen Periodika erschienen zahlreiche Berichte, doch gehen kaum einmal darauf ein: Lux-Althoff, Stefanie (Bearb.): 125 Jahre Hermannsdenkmal. Nationaldenkmale im historischen und politischen Kontext, Lemgo 2001; Mai, Gunther (Hg.): Das Kyffhäuser-Denkmal 1896-1996. Ein nationales Monument im europäischen Kontext, Köln/Weimar/Wien 1997; Becker, Frank: Kaiser-Wilhelm-Denkmal und Bismarck-Säule. Denkmalkonkurrenz an der Porta Westfalica, in: Westfälische Zeitschrift 149 (1999), S. 423-439; Mittelrhein-Museum Koblenz (Hg.): „Ein Bild von Erz und Stein ...“ Kaiser Wilhelm am Deutschen Eck und die Nationaldenkmäler. Ausstellungskatalog, Koblenz 1997; Hutter, Peter: „Die feinste Barbarei“. Das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig, Mainz 1990; Hoffmann, Stefan-Ludwig: Sakraler Monumentalismus um 1900. Das Leipziger Völkerschlachtdenkmal, in: Koselleck, Reinhart/Jeismann, Michael (Hg.): Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, S. 249-280.

⁵⁵ Oppermann, Otto: Die Burschenschaft Alemannia zu Bonn und ihre Vorläufer. Geschichte einer deutschen Burschenschaft am Rhein, 2 Bde., Bonn 1925, hier 2, S. 58-68; Burschenschaft Alemannia zu Bonn: Die Urheberschaft der studentischen Bismarckhuldigung 1895 und der Bismarcksäulenbewegung, in: BBl 17/8 (1903), S. 184; zu den Denkmälern studentischer Verbände zusammenfassend: Lönnecker, Harald: „Nicht Erz und Stein, Musik soll unser Denkmal sein!“ Die Singbewegung und das nie gebaute Denkmal der Deutschen Sängerschaft (Weimarer CC), in: EuJ 47 (2002), S. 321-352; ders.: „Wuchs riesengross das Wort: Ein Volk! Ein Reich!“ – Der Linzer Anschlusssturm zwischen nationalem Bewusstsein, Heldenkult und Friedensmahnung, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 48 (2006), S. 35-120, überarb. u. erw. als: „Wuchs riesengross das Wort: Ein Volk! Ein Reich!“ – Der Linzer Burschenschafterturm zwischen nationalem Bewusstsein, Heldenkult und Friedensmahnung, in: Cerwinka u. a., Geschichte (s. Anm. 15), S. 402-527.

⁵⁶ Berndt, Horst: Historiker und ihre Gegenwart. Friedrich Meinecke (1862-1954) – Heinrich Ritter von Srbik (1878-1951), in: Stephenson, Kurt/Scharff, Alexander (Hg.): Leben und Leistung. Burschenschaftliche Doppelbiographien, Bd. 2 (DuQ, 7), Heidelberg 1967, S. 196-234, hier S. 201.

⁵⁷ Ziegler, Theobald: Der deutsche Student am Ende des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1895, 12. Aufl. 1912 (Nachdruck 2004), S. 117-123, 133. – Ziegler (1846-1918) war Alter Herr der Burschenschaften Alemannia Wien, Roigel Tübingen und Alemannia Straßburg in der Deutschen Burschenschaft; er galt als liberal und war nach 1890 im Verein zur Abwehr des Antisemitismus sehr aktiv; BAK, DB 9 (s. Anm. 4), M. Burschenschaftlerlisten; s. a. Jarausch, Students (s. Anm. 38), S. 341-345; ders., Korporationen (s. Anm. 46), S. 76.

Überparteilichkeit und Interessenfreiheit verbarg sich die Freiheit von öffentlichen Mitwirkungsrechten, Gerechtigkeit stand für den eigenen Mitwirkungsanspruch bei Ausschluß all derer, die andere soziale Schichten repräsentierten, und „unabhängig von den Parteien“ meinte die grundsätzliche Unabhängigkeit von der Linken. Das alles war gepaart mit Aufopferungsidealismus, dem Streben nach Bestätigung und Einsatz, Traditions-, Elite- und Avantgardebewußtsein⁵⁸.

Dabei war Verbindung keineswegs gleich Verbindung. Es gab ein deutliches soziales, mentales und habituelles Gefälle zwischen den älteren Korporationen wie Corps und Burschenschaft und den jüngeren, ab etwa 1860 und vor allem ab 1880 entstehenden Korporationen und akademischen Vereinen⁵⁹. Der Göttinger Burschenschafter Kuno Ridderhoff brachte es in seinem autobiographische Elemente aufweisenden Roman „Georgia Augusta“ auf den Punkt. Dort sagt ein hochadliger Angehöriger des Corps Bremensia: „Ich habe schon in Heidelberg mit dem größten Befremden beobachtet, mit welcher Feindschaft sich die Angehörigen einer und derselben Hochschule gegenüberstehen. [...] Mit Trauer fand ich es hier [in Göttingen, H. L.] noch schlimmer als in Heidelberg. Welcher Hochmut bei den Korps! Und auch bei den anderen Verbänden: der eine dünkt sich unbedingt besser als der andere, als der einzig existenzberechtigte. [...] Zu seiner Zeit bedeuteten nur die Korps etwas, neben ihnen existierten drei Burschenschaften und zwei Landsmannschaften, mit wenigen Mitgliedern und geringem Ansehen, von den freischlagenden Verbindungen und Blasen gar nicht zu reden.“⁶⁰ Man begegnete sich mit Mißtrauen und Abneigung, selbst als man um 1900 angesichts der erstarkenden Freistudentenschaft⁶¹ bei der Gründung eines „Kartells aller Satisfaktion gebenden Verbindungen“ notgedrungen zusammenrücken mußte: „Kritische, prüfende Blicke flogen [...] zu den Korps hinüber. Waren diese tatsächlich ehrlich geneigt, endlich die Streitaxt zu begraben und ihren Dünkel fahren zu lassen? Hatten sie nicht Sonderwünsche für Sonderrechte in Bereitschaft? Der bloße Gedanke genügte, um eine kriegerische, abwehrbereite und zugleich angriffslustige Stimmung zu erzeugen.“⁶²

Auch wenn die akademischen Neulinge ab etwa 1890 äußerlich nicht von den alten Korporationen zu unterscheiden waren, so bestanden doch zwischen den verschiedenen Korporationsformen tiefgreifende, jedem Mitglied bewußte Unterschiede, nicht zuletzt sozialer Natur. Gegenüber adlig-großbürgerlich geprägten Corps und eher bildungsbürgerlichen Burschenschaften waren die Sängerkorps und Turner großstädtischer und „ihrer sozialen Herkunft nach industrieller und kommerzieller, aber deutlich mittelständischer“. Der kleinbürgerliche Anteil lag mit 55 % vergleichsweise hoch, so daß Corps und Burschenschaften auch sozial „wesentlich exklusiver“ waren⁶³. Trotzdem begriffen sich die Mitglieder der neuen Verbindungen und Vereine seit der Reichsgründung mehr und

⁵⁸ Lönnecker, Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 2), S. 409-413.

⁵⁹ Zur akademischen Hierarchie im einzelnen: Lönnecker, Universitätsjubiläen (s. Anm. 8), S. 139-144.

⁶⁰ Ridderhoff, Kuno: Georgia Augusta. Roman, Hamburg 1922, S. 97 f.; vgl. ders.: Beim Semesterbeginn in Göttingen, in: BB1 5/3 (1890), S. 64-65; Kuno Louis Christian Ridderhoff (1869-1940) gehörte seit dem 22. März 1888 der Göttinger Burschenschaft Brunsviga an, 1895 Dr. phil., 1896 Lehrer für Alte Sprachen und Deutsch in Goslar, 1899 in Cuxhaven, 1896-1898 und 1899-1933 in Hamburg, zuletzt Oberstudienrat, Herausgeber eines „Deutschen Lesebuchs für Höhere Lehranstalten“, 1920-1931 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft für die DNVP, Gründer der Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtspfleger, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Hamburger ehrenamtlichen Wohlfahrtspflege, nach 1933 NSDAP-Mitglied und besonderer Einsatz auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege; Burschenschaft Brunsviga, Mitteilungen Nr. 265 (Oktober 2000), S. 78; ich danke Herrn Ltd. Bibliotheksdirektor Dr. Hans-Joachim Hermes, Alter Herr und Herausgeber der Mitteilungen Brunsvigas, Flöha bei Chemnitz, für den Hinweis.

⁶¹ Zur Freistudentenschaft, der „Korporation der Nicht-Korporierten“ mit Zentrum in Leipzig: Wipf, Hans-[J]U[rich]: Studentische Politik und Kulturreform. Geschichte der Freistudenten-Bewegung 1896-1918 (Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung, 12), Schwalbach i. Ts. 2005.

⁶² Ridderhoff, Georgia Augusta (s. Anm. 60), S. 157 f.

⁶³ Jarusch, Students (s. Anm. 38), S. 312 f.; zur sozialen Herkunft der Korporationsangehörigen und ihrer Verteilung auf die verschiedenen Fakultäten detailliert: ebd., S. 304 f., 316 f.; s. a. Lönnecker, Universitätsjubiläen (s. Anm. 8), S. 142; ders., Doppelmitgliedschaften (s. Anm. 12), S. 173.

mehr als elitär und exklusiv, als Akademiker berechtigt und befähigt, gesellschaftlich-soziale Führungspositionen zu besetzen. Der Nachweis war jedoch weniger durch Gesang, Turnen oder ein Fachprinzip zu erbringen, denn durch als studentisch-traditionell begriffene Formen wie Farben tragen in Band und Mütze, Duell und Mensur. Stets werden in den Bundesgeschichten die Farbenannahme und das Bekenntnis zum Prinzip der unbedingten Satisfaktion als Meilensteine der Entwicklung hervorgehoben, garantierten akademische Exklusivität und elitäres Selbstverständnis⁶⁴. Die „Aeußerlichkeiten“ Mensur und Farben standen aber auch für soziale Abgrenzung und Festschreibung in einer sich schnell verändernden Umwelt, feste, institutionalisierte Formen der Geselligkeit und Freundschaft gewährend. Die Studenten setzten auf gesellschaftlich-soziale Abgrenzung nach unten in einer immer größer werdenden, sozial nach oben drängenden Studentenschaft. Sie wollten den Weg vom bloßen Verein zur Verbindung, von der bloßen Verbindung zur angesehenen, ja „elitären Waffenkorporation“ in einer Hierarchie beschreiten, in der man sich seine Stellung im wahrsten Sinne des Wortes erfechten mußte. In den kleinen, im späten Kaiserreich gegründeten Korporationen war dieser Weg rasch begonnen und vollendet. Hier fehlte die hemmende Tradition des akademischen Vereins, meist verkörpert durch zahlreiche ehemalige Mitglieder, die Alten Herren. Sie bremsten und trugen die Verantwortung dafür, daß die Korporatisierung der älteren Vereine sich langsam und teilweise über Jahrzehnte vollzog. Dabei stand im Vordergrund stets der bewußte Rückgriff auf als traditionell, ehrwürdig und angesehen begriffene korporative Formen vor allem der Corps⁶⁵. Diese Entwicklung hatte prozeßhaften Charakter, der das äußere Erscheinungsbild vor allem der akademischen Vereine zwischen Jahrhundertmitte und Erstem Weltkrieg nachhaltig veränderte, sie mehr und mehr zu einer Beachtung und Gehör beanspruchenden Variante des deutschen Korporationsstudententums machte, die sich am Vorabend des Krieges kaum mehr von Burschenschaften und Corps und dem auch von ihnen vertretenen nationalen Idealen und Prämissen unterschied. Dieser Weg verlief jedoch keineswegs geradlinig, ihm gingen oft Flügelkämpfe zwischen rein korporativen und vor allem gesanglich, turnerisch oder fachlich interessierten Mitgliedern voraus, die in Spaltungen und Neugründungen mündeten⁶⁶.

Schließlich wandelte sich die Studentenschaft innerlich, verdrängte auf Grund außen- und innenpolitischer Umbrüche das nationale Element, zunächst nur in der Burschenschaft als eine Tradition des studentischen Radikalismus vorhanden, liberale und konstitutionelle Tendenzen, so daß sich die Studentenschaft nach 1880 selbstbewußt antiliberal gab. Es war jedoch kein ererbter Konservatismus, sondern ein auf der Reichseinigung und der Industrialisierung aufbauender, vorwärtsschauender Nationalismus, der die Studentengenerationen bis 1914 begeisterte. Er wurde als kreativ und innovativ in einer dissonanten Fin-de-siècle-Stimmung begriffen. Dabei wurde er – abgesehen vom stereotypen Feindbild des „Erbfeinds“ jenseits der Vogesen – selten konkret und wirkte entsprechend integrativ bei Ausschluß jüdischer Hochschüler und zunehmendem Antisemitismus⁶⁷. Politische Gestalt gab dieser studentischen Generation vor allem der Kyffhäuserverband der

⁶⁴ S. Anm. 11, 21 u. 44; vgl. zuletzt: Lönnecker, Harald: „Goldenes Leben im Gesang!“ – Gründung und Entwicklung deutscher akademischer Gesangvereine an den Universitäten des Ostseeraums im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Ochs, Ekkehard/Tenhaef, Peter/Werbeck, Walter/Winkler, Lutz (Hg.): Universität und Musik im Ostseeraum (Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft, 17), Berlin 2009, S. 139-186, hier S. 163-166.

⁶⁵ Studier, Manfred: Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära. Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914 (ASH, 3), Schernfeld 1990; Möller, Silke: Zwischen Wissenschaft und „Burschenherrlichkeit“. Studentische Sozialisation im Deutschen Kaiserreich 1871-1914 (Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 4), Stuttgart 2001, S. 109 f.

⁶⁶ S. Anm. 64.

⁶⁷ Jarausch, Students (s. Anm. 38), S. 244-261, 345 f., 399-425; Lönnecker, Universitätsjubiläen (s. Anm. 8), S. 145 f.; ders., Theodor Litt (s. Anm. 8), S. 238; ders., Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 2), S. 413 f.

Vereine Deutscher Studenten (VDSt), der in Göttingen eine seiner Hochburgen hatte⁶⁸. Von den 4.000 Studenten, die 1880/81 die Antisemiten-Petition unterzeichnet hatten, studierten 1.400 in Berlin, 1.022 in Leipzig und 400 in Göttingen⁶⁹.

Es waren diese Studenten, die mit Begeisterung 1914 in den Krieg zogen und für die das Symbol „Langemarck“ steht⁷⁰. Ein Fünftel der Gesamtstudentenschaft fiel, ein weit größerer Anteil als bei allen anderen Bevölkerungsschichten⁷¹. Die aus dem Weltkrieg zurückkehrenden Studenten waren andere geworden. Der vergangene Massen- und Materialkrieg verlangte nach einer Sinngebung, war er doch „allenfalls praktisch und seelisch, kaum aber geistig“ verarbeitet worden. Vor 1914 waren die Studenten national und staatsreu. Nun wandte sich der studentische Nationalismus erstmals gegen den Staat. Wie das Bürgertum, dem die Mehrzahl der Studenten nach wie vor entstammte, gehörten sie „zu den zunächst unterlegenen und wurzellos gewordenen Mächten“, konnten der „politischen Wandlung im Herzen nicht zustimmen“, fühlten sich deklassiert, gedemütigt und orientierungslos, waren aus der Bahn geworfen worden und konnten den Umwälzungen innerlich nicht zustimmen. Im Ergebnis mündete das in die Suche nach einem neuen Staat⁷².

4. Die Techniker

Die allgemeinen korporativen wie burschenschaftlichen Ideen strahlten auch auf die technischen Lehranstalten aus, so auf das bis 1745 zurückreichende, 1808 aufgelöste, 1814 wiedereröffnete Collegium Carolinum in Braunschweig, und auf die 1831 gegründete Höhere Gewerbe-, seit 1847 Polytechnische Schule in Hannover, die 1878 bzw. 1879 zu Technischen Hochschulen erhoben wurden⁷³. Die Universitätsstudenten betrachteten die Schüler nicht als

⁶⁸ Roos-Schumacher, Hedwig: Der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten 1880-1914/18. Ein Beitrag zum nationalen Vereinswesen und zum politischen Denken im Kaiserreich (Deutsche Akademische Schriften, Neue Folge, 7), o. O. 1986, 2. Aufl. 1987; dies.: „Mit Gott für Kaiser und Reich“. Die Vereine Deutscher Studenten, in: Brandt/Stickler, Burschen (s. Anm. 46), S. 273-288; dies.: „Mit Gott für Kaiser und Reich“ – Die Geschichte der Vereine Deutscher Studenten im Überblick, in: Zirlewagen, Marc (Hg.): Kaisertreue – Führergedanke – Demokratie. Beiträge zur Geschichte des Verbandes der Vereine deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband) (GDS-A, Beiheft 10), Köln 2000, S. 11-23; Kampe, Norbert: Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 76), Göttingen 1988; ders.: „Studentische Judenfrage“ und „Neuer Nationalismus“ im Deutschen Kaiserreich. Zur Wirkungsgeschichte der Vereine Deutscher Studenten, in: Zirlewagen, Beiträge (s. Anm. 68), S. 37-77; kaum verändert in: Michalka, Wolfgang/Voigt, Martin (Hg.): Judenemanzipation und Antisemitismus in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert (Bibliothek europäischer Freiheitsbewegungen, 3), Eggingen 2003, S. 57-103; Zirlewagen, Marc/Fiebiger, Herbert/Keil, Diethelm (Hg.): 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, 2 Bde., Bad Frankenhausen 2006; zum Göttinger VDSt zuletzt: Koolman, Egbert (Bearb.): Festschrift zum 100. Stiftungsfest des VDSt Göttingen. 28. 6.-1. 7. 1984, Göttingen 1984.

⁶⁹ Biastoch, Martin: Studenten und Universitäten im Kaiserreich – Ein Überblick, in: Zirlewagen, Marc (Hg.): „Wir siegen oder fallen“ – Deutsche Studenten im Ersten Weltkrieg (ASH, 17), Köln 2008, S. 11-22, hier S. 15.

⁷⁰ Lönnecker, Anschlusssturm 2006 (s. Anm. 55), S. 102 f.; ders., dass. 2008 (s. Anm. 55), S. 506 f.; ders., Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 2), S. 414; grundlegend zu Studenten im Ersten Weltkrieg: Zirlewagen, Studenten (s. Anm. 69); speziell zu Göttingen: Vincent, Marie-Bénédicte: Die „Logik der Ehre“ 1914-1918. Göttinger Studentenverbindungen im Ersten Weltkrieg, in: GDS-A 5 (2001), S. 15-31, auch in: Zirlewagen, Studenten (s. Anm. 69), S. 123-138; vgl. Griesbach, Jens: Korporationsstudentisches Kriegserlebnis. Kontinuitäten corpsstudentischer Mentalität im Ersten Weltkrieg, Magisterarbeit Göttingen 1998; eine Zusammenfassung: ders.: Corpsstudenten im Ersten Weltkrieg, in: EuJ 44 (1999), S. 243-253.

⁷¹ Vincent, Studentenverbindungen (s. Anm. 70); Lönnecker, Studenten und Gesellschaft (s. Anm. 2), S. 415.

⁷² Lönnecker, Harald: „Vorbild ... für das kommende Reich“. Die Deutsche Studentenschaft (DSt) 1918-1933, in: GDS-A 7 (2004), S. 37-53; ders.: Das „Grundrauschen der völkisch-antisemitischen Publizistik“. Personen, Schriften und die Hochschule für nationale Politik in der Weimarer Republik, in: GDS-A 8 (2006), S. 8-24.

⁷³ Es gibt keine wissenschaftlichem Anspruch genügende Gesamtgeschichte der studentischen Vereinigungen in Braunschweig und Hannover im 19. und frühen 20. Jahrhundert; Übersichten: Doeberl u. a., Hochschulen (s. Anm. 9), S. 684-689, 836-846; Gladen, Korporationsverbände 1981, 1985 u. 2007 (s. Anm. 9); Jess, Specimen

gleichwertig. Die Gründe waren vor allem die Sorge um das eigene, universitäre Prestige, die Angst vor sozialer Relativierung und Deklassierung angesichts einer sich mehr und mehr technisierenden und ökonomisierenden Umwelt, in der aus bisher eher bildungsfernen Schichten aufsteigende Ingenieure und Techniker dem klassisch gebildeten Geisteswissenschaftler bildungsbürgerlicher Herkunft gesellschaftlich immer näher rückten, soziale Geltung und Teilhabe beanspruchten und damit die Bedeutung der Geisteswissenschaftler als Sinndeuter immer weiter reduzierten. In den abwehrenden Debatten um die „Realwissenschaftler“ spielten daher seitens der Universitätsstudenten und -absolventen die der reinen und umfassenden Wissenschaft widersprechende „strenge Fachausbildung“ und die Immaturität die wichtigste Rolle, das heißt die Möglichkeit, an den Technischen Hochschulen ohne Abitur oder Matura zu studieren. Erst ab etwa 1900, mit der Gleichstellung der Absolventen der Realanstalten und Oberrealschulen mit den Gymnasien, wurde das Abitur Voraussetzung einer Zulassung zum Studium und Forschung und die Lehre und das Lernen einschließlich des nun verliehenen Promotionsrechts zum „Dr.-Ing.“ bzw. „Dr. techn.“ – in Österreich und Bayern – „akademisch“⁷⁴.

Die traditionellen Universitätsverbindungen und -vereine lehnten fast immer die Mitgliedschaft „ungebildeter“ immaturer Studenten aus vorerwähnten Gründen ab oder gewährten ihnen höchstens den Status von minder berechtigten Conkneipanten oder „Mitgliedern mit Schleife“⁷⁵. Folglich bildeten sich – meist in strikter Abgrenzung zu den „Vollakademikern“ – eigene technische Vereine und Verbindungen, die sich wiederum in technischen Verbänden zusammenschlossen⁷⁶. In Braunschweig erscheint 1846 eine progreßburschenschaftlich orientierte Teutonia, die sich nach behördlicher Auflösung 1848 als Germania fortsetzte⁷⁷. Daneben gab es eine „Progreßgesellschaft“ und eine zweite burschenschaftliche Verbindung Brunsviga. Die wieder in Teutonia umbenannte Germania bestand bis 1850, möglicherweise wurde sie Corps. Die aus der Progreßgesellschaft am 1. Mai 1850 hervorgegangene Burschenschaft Allemannia wurde 1853 von den Behörden

(s. Anm. 9); s. a. Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 12), S. 89, 221 f.; ders., Burschenschaft 4 (s. Anm. 12), S. 208 f., 227; Balder, Burschenschaften (s. Anm. 16), S. 78-84, 206-214; Grobe, Frank: Zirkel und Zahnrad. Ingenieure im bürgerlichen Emanzipationskampf um 1900 – Die Geschichte der technischen Burschenschaft (DuQ, 17), Heidelberg 2009; weitere Literatur zu den einzelnen Burschenschaften: Becker, Verbände (s. Anm. 11) 2/II, Nr. 566-569, 693-695; Corps: ebd. 2/I, Nr. 924, 932-942; Landsmannschaften und Turnerschaften: ebd. 2/III, Nr. 237, 327, 515-517, 529-530; Sängerschaften: Lönnecker, Deutsche Sängerschaft (s. Anm. 44); ders., Findbuch (s. Anm. 44); ders., Archiv (s. Anm. 44); ders., Literatur (s. Anm. 44); Archivalien der Burschenschaften: BAK, DB 9 (s. Anm. 4), I. Örtliche und einzelne Burschenschaften, Braunschweig; ebd., Hannover; Personalien: BAK, DB 9 (s. Anm. 4), M. Burschenschaftlerlisten, Braunschweig; ebd., Hannover; Archive der einzelnen Burschenschaften; Archivalien und Personalien der Corps, Landsmannschaften und Turnerschaften: Institut für Hochschulkunde an der Universität Würzburg sowie in den Archiven der einzelnen Korporationen.

⁷⁴ Grobe, Zirkel (s. Anm. 73); vgl. Lönnecker, BHK/GfbG 2009 (s. Anm. 4), S. 81 f.

⁷⁵ Vgl. Akademische und technische Burschenschaft, in: BBl 11/7 (1896/97), S. 195-196, BBl 11/8 (1896/97), S. 212-214, BBl 11/9 (1896/97), S. 243-245, BBl 11/11 (1896/97), S. 296-298; Waßmuth, O.: Universität und Technische Hochschule, in: Deutscher Burschenschaftler (künftig zit.: DBr) 12/6-7 (1902), S. 113-115; Jähne, [Friedrich]: Unsere Stellung zur Deutschen Burschenschaft, in: DBr 16/8 (1906), S. 161-163, DBr 16/9 (1906), S. 185-187; Deutsche Burschenschaft und Rüdeshheimer Verband deutscher Burschenschaften, in: DBr 17/1 (1907), S. 2-4; H[ensin]g., [Karl]: Einigungsbestrebungen unter den Burschenschaften technischer Hochschulen bis zur Gründung des R.D.C.-s, in: DBr 19/12 (1910), S. 261-264.

⁷⁶ S. Anm. 73; Lönnecker, BHK/GfbG 2009 (s. Anm. 4), S. 82; vgl. etwa: Schüler, Hans: Weinheimer S.C.-Chronik, Darmstadt 1927; ders.: Weinheimer Senioren-Convent (W.S.C.), in: Doeberl u. a., Hochschulen (s. Anm. 9), S. 277-286; SC zu Braunschweig als Vorort im WSC (Hg.): Vom Geist und von der Geschichte des WSC. Festschrift zur Weinheimer Tagung 1960, o. O. o. J. (Bochum 1960); Vorstand des Weinheimer Verbandes Alter Corpsstudenten in Zusammenarbeit mit der historischen Kommission des WVAC (Hg.), Becker, Georg/Ehlers, Otto (Bearb.): 100 Jahre Weinheimer Senioren-Convent. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Weinheimer Senioren-Convents, Bochum 1963; der WSC ist der Zusammenschluß der Corps an Technischen Hochschulen bzw. Universitäten.

⁷⁷ Hierzu und im folgenden s. Anm. 73.

verboten, ihre ehemaligen Mitglieder schlossen sich später der 1873 gegründeten zweiten Alemannia an. Im Sommer 1861 entstand eine neue Germania, die 1876 zum Corps Germano-Brunsviga wurde und sich im Sommersemester 1878 auflöste. Germania wurde von der inzwischen von ausgetretenen Germanen gegründeten Cheruskia am 12. Juli 1877 neu gegründet. Daneben bestand weitere Verbindungen, etwa die 1866 gegründete Hercynia – 1909 Corps – oder die 1868 in Hildesheim gegründete Thuringia, die 1890 nach Braunschweig verlegte.

In Hannover entstanden die ersten Korporationen und Vereine 1848, der älteste ist der Polytechnische Gesangverein, die spätere Turnerschaft Hansea. Als erste Corps wurden 1852 Saxonia und 1863 Teutonia gegründet, die erste Landsmannschaft war 1852 Visurgia, die später Corps wurde. Ebenso war es bei Ostfalia. Slesvico-Holsatia und Alemannia entstanden als Landsmannschaften und wandelten sich zu Corps. Die erste Burschenschaft, die Thuringia, wurde im Mai 1862 gegründet, 1870 gefolgt von Vandalia, die 1875 Landsmannschaft wurde. Bis in die 1880er Jahre waren die Corps vorherrschend – zu ihnen kam 1898 noch die 1892 gegründete Neo-Hannovera –, erst dann bildeten sich nach und nach die Burschenschaften Germania, Arminia, Alt-Germania, Gothia, Cimbria, Cheruskia und Rugia. Alt-Germania, Gothia und Cheruskia bestanden zunächst nur an der 1778 als Roßarzneischule gegründeten Tierärztlichen Hochschule, die 1887 diesen Status erhielt. Älter waren die dort 1856 bzw. 1864 gegründeten Corps Hannoverania und Normannia⁷⁸. Neben Corps, Burschenschaften, Landsmannschaften, Sängerschaften usw. gab es eine große Anzahl weiterer Verbindungen und Vereine. Insgesamt gehörten etwa 30 % der Studenten in Hannover und 40 % in Braunschweig ihnen an⁷⁹. Unter den angehenden Tierärzten war der Korporisierungsgrad besonders hoch, nahezu alle waren Verbindungsmitglieder⁸⁰.

Wie die Universitätsstudenten zu den Technikern, so hielten diese zu den Tierärzten Abstand. Erst nach 1900 änderte sich das, als das Studium der Veterinärmedizin mehr und mehr akademisiert wurde. Noch stärker als die Ingenieure standen die Tierärzte „im bürgerlichen Emanzipationskampf“ (Frank Grobe). Die am sozialen Aufstieg orientierten Veterinäre kompensierten die Zurücksetzung mit rigoroser Übernahme des studentischen Traditionalismus, ihr Comment war härter, ihre Mensuren wurden schärfer gefochten. Endgültig wurden sie von den Technikern erst 1910 anerkannt, als die Tierärztliche Hochschule das Promotionsrecht erhielt. Die Universitätsstudenten betrachteten sie sogar erst nach dem Ersten Weltkrieg als ihresgleichen⁸¹.

5. Schluß

Studenten sind als künftige Akademiker das jeweilige Führungspersonal von morgen. Das macht sie als Gegenstand der Forschung interessant, bildet sich an den Hochschulen doch die Elite der Zukunft. Auf Grund der besonderen Entwicklung in Mitteleuropa gab – und gibt – es an den dortigen Universitäten und Hochschulen das Prinzip der Selbstorganisation der

⁷⁸ Efkes, Franz: Entstehung und Entwicklung der studentischen Korporationen an der Tierärztlichen Hochschule Hannover im 19. Jahrhundert, Diss. med. vet. Hannover 1978.

⁷⁹ So ein erster Abgleich von BAK, DB 9 (s. Anm. 4), M. Burschenschaftslisten, Braunschweig, und ebd., Hannover, sowie Staub, F. Louis (Bearb.): Corpsliste des Weinheimer SC von 1821 bis 1906, Dresden 1906, mit: Düsterdieck, Peter (Bearb.): Die Matrikel des Collegium Carolinum und der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig 1745-1900 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 9/5), Hildesheim 1983; Mundhenke, Herbert (Bearb.): Die Matrikel der Höheren Gewerbeschule, der Polytechnischen Schule und der Technischen Hochschule zu Hannover [1831-1911], 3 Bde. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 9/6), Hildesheim 1988 u. Hannover 1991.

⁸⁰ BAK, DB 9 (s. Anm. 4), M. Burschenschaftslisten, Hannover; Grobe, Zirkel (s. Anm. 73), S. 86-94.

⁸¹ Ebd.; Efkes, Korporationen (s. Anm. 78).

Studenten in Verbindungen und Vereinen⁸². Die Zugehörigkeit zu einer studentischen Korporation war für zahlreiche Akademiker und viele führende Persönlichkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts ein konstitutives Element ihres späteren Lebens, das nicht überschätzt, keinesfalls aber auch unterschätzt werden sollte⁸³. Teilweise kannte man sich schon „aus der Schulzeit am selben Gymnasium, teilweise im selben Jahrgang“. Viele waren „miteinander vertraut [...] Sie festigten dies Verhältnis durch Zugehörigkeit zur gleichen Burschenschaft oder pflegten, wenn sie an verschiedenen Orten studierten, untereinander brieflich zu verkehren und sich gegenseitig zu besuchen. Sie erweiterten den Kreis ihrer Freunde und Gleichgesinnten durch gemeinsame burschenschaftliche Aktivität und durch den Wechsel der Universitäten und die damit verbundene Mitwirkung im neuen burschenschaftlichen Umfeld. So bildete sich ein Netzwerk der Kommunikation und Nahverhältnisse, in das viele einbezogen waren.“⁸⁴ Das Aufnahmebegehren in eine Verbindung oder einen Verein – man mußte kooptiert werden – war einmal ein politisch-weltanschauliches Bekenntnis zu einer Gesinnungsgemeinschaft. Ebenso wichtig war zum anderen der Anteil des „ursprü[n]gliche[n], meist durch emphatische Freundschaft bestimmte[n] Beziehungsgefüge[s] einer Studentenverbindung“, der allerdings kaum meßbar ist. Prägend ist auf jeden Fall diese Doppelung, „bezogen auf die Verbindung als einer Gemeinschaft mit verbindlichen Idealen und Werten und auf deren Mitglieder, die meist untereinander als enge Freunde verbunden waren“⁸⁵.

Deutlich wird das Beziehungsgeflecht einer bürgerlichen Elite, die durch gemeinsame edukative Sozialisation geprägt ist. Im Gegensatz zum ausgehenden 18. Jahrhundert und den zeitgleich sich etablierenden Corps und jüngeren Landsmannschaften erfolgte die gesellschaftliche Verflechtung in der Burschenschaft aber nicht nur sozial, durch gemeinsame Identität und Mentalität, sondern auch kulturell, zivilisatorisch und politisch, durch eine gemeinsame Zielvorgabe, einen ideologischen Gleichklang. Zur weiteren Verdichtung trugen gemeinsame Weltbilder, Interessen, Zukunftsentwürfe und identische Kommunikationsmuster bei sowie das Bewußtsein, das Moment der Geschichte auf seiner Seite zu haben. Man empfand sich gegenseitig als glaubwürdig und authentisch, woraus wiederum Zusammenarbeit, Verständnis, Affinität, Vertrautheit und Freundschaft entstand bzw. entstehen konnte. Übereinandergelegt und quer über Dritte und Vierte verbunden, ergaben die

⁸² Lönnecker, Quellen (s. Anm. 2), S. 402; ders., Universitätsjubiläen (s. Anm. 8), S. 131; ders., Theodor Litt (s. Anm. 8), S. 195.

⁸³ Ebd., S. 256 f.; dennoch wird immer wieder die prägende und tradierende Kraft der akademischen Zusammenschlüsse unterschätzt oder als unbeachtlich abgetan; entsprechende Kritiken bei Lönnecker, Quellen (s. Anm. 2), S. 422-426; ders., BHK/GfbG 2009 (s. Anm. 4), S. 5; ders., Leipziger Burschenschaft (s. Anm. 24), S. 116 f.; beispielhaft: ders., Theodor Litt (s. Anm. 8); ders., Robert Blum (s. Anm. 12); ders.: Johannes Hohlfeld (1888-1950) – Deutscher Sänger, Genealoge und Politiker, in: *EuJ* 46 (2001), S. 185-226; ders.: Deutsches Lied und Politik. Der Sänger Johannes Hohlfeld (1888-1950) – ein unbekannter Aspekt der Biographie eines bedeutenden deutschen Genealogen, in: Bahl, Peter/Henning, Eckart i. A. des Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin (Hg.): *Herold-Jahrbuch, Neue Folge*, Bd. 7, Neustadt a. d. Aisch 2002, S. 153-188; ders.: Korporation und Landesgeschichte: Rudolf Kötzschke (1867-1949), erster Professor für Sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig, in: *EuJ* 54 (2009), S. 445-482; ders.: „Bruder in Paulo!“ Netzwerke um Rudolf Kötzschke, in: Bünz, Enno (Hg.): *100 Jahre Landesgeschichte – Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft) [im Druck]*; ders.: „Er hielt seine schützende Hand über die Burschenschaften ...“ Franz Spina und die akademischen Vereinigungen, in: Höhne, Steffen (Hg.): *Franz Spina – Ein Prager Slavist zwischen Universität und politischer Öffentlichkeit [im Druck]*; ders.: „... die Zugehörigkeit ist von größter Bedeutung für die Hochschul-Laufbahn“ – Mitgliedschaft in studentischen Verbindungen und Vereinen als Qualifikationsmerkmal für die Berufung von Professoren, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): *Professoren und Professorinnen gewinnen. Zur Geschichte des Berufungswesens an den Universitäten Mitteleuropas (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte) [im Druck]*.

⁸⁴ Selle, Burschenschafter (s. Anm. 16), S. 139 f.

⁸⁵ Lönnecker, Robert Blum (s. Anm. 12), S. 117; ders., Rudolf Kötzschke 2009 (s. Anm. 83), S. 462; jeweils mit weiteren Nachweisen.

vielen verschiedenen Linien ein Netz, das seine Belastbarkeit und Dauerhaftigkeit immer wieder bewies. Mentale Nähe nivellierte noch nach Jahren die geographische Distanz und wurde politik- oder sonst wirkungsmächtig.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und besonders nach 1871 wandelte sich die Funktion der Korporationen. Zur organisatorischen Verfestigung und zunehmenden Institutionalisierung durch Bildung von die generationelle Verklammerung, erzieherische und ökonomische Kontinuität sichernden Altherrenverbänden und Hausbau⁸⁶ kam eine neue Qualität als soziale Formation, die das Leben eines Großteils der Universitätsangehörigen, der Studenten wie der Lehrenden, prägte und wesentlich zur Herausbildung des besonderen Habitus des deutschen Akademikers beitrug. Nicht allein das Studium machte die akademische Persönlichkeit aus, mindestens ebenso wichtig war die Zugehörigkeit zu einer möglichst exklusiven Korporation und das Reserveoffizierspatent⁸⁷. Erst dieser Zwei- bzw. Dreiklang eröffnete soziale Aufstiegsmöglichkeiten und Anerkennung: „Mit dem Eintritt in eine der renommierten Studentenverbindungen betrat ein junger Mann einen Aufzug in das Establishment, und zwar nicht etwa nur in das einer einzelnen Stadt, geschweige denn in das der Universitätsstadt allein. Zugehörigkeit zu einer solchen Studentenverbindung wies ihn überall im Reich unter Mitgliedern eines lokalen Establishments als Zugehörigen aus, der in seinem Verhalten und Empfinden einem eigentümlichen, für die damaligen deutschen Oberschichten charakteristischen Kanon gehorchte. Das war das Entscheidende.“⁸⁸

Dabei blieb das soziale und habituelle Gefälle zwischen den verschiedenen Verbindungsformen wie zwischen Universität und Technischer Hochschule stets erhalten, erst nach dem Ersten Weltkrieg trat hier eine Änderung ein. Die Neugründungen des Kaiserreichs adaptierten die älteren Formen, historisierten, archaisierten und romantisierten sich dadurch und gewannen so festen Boden unter den Füßen. Corps und Burschenschaften setzten die Maßstäbe studentischen Lebens, gleich, ob man ihnen folgte oder sie als Anlaß zum Ärgernis nahm. So oder so ließen sich die als traditionell, alt und ehrwürdig empfundenen Rituale und Gebräuche des Studententums instrumentalisieren und mit ganz unterschiedlichen Inhalten füllen, boten neuen Vereinigungen aber zugleich eine Basis, die ihnen Halt und Dauer, Würde und Autorität gab⁸⁹.

⁸⁶ Zum um 1880 beginnenden Bau eigener Häuser der Verbindungen und Vereine bereitet Architekt Thomas Walker, Stuttgart, eine Dissertation vor; zuletzt u. beispielhaft: Neusel, Wilhelm G.: Kleine Burgen, grosse Villen. Tübinger Verbindungshäuser im Porträt, Tübingen 2009.

⁸⁷ Lönnecker, Harald: Studenten und der Krieg 1870/71, in: Ganschow, Jan/Haselhorst, Olaf/Ohnezeit, Maik (Hg.): Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Vorgeschichte – Verlauf – Folgen, Graz 2009, S. 265-281, hier S. 275 f.

⁸⁸ Elias, Zivilisation (s. Anm. 2), S. 67; vgl. Lönnecker, Student im Garten (s. Anm. 8), S. 124.

⁸⁹ Lönnecker, Besondere Archive (s. Anm. 2), S. 312; ders., Archive und Archivare (s. Anm. 2), S. 11 f.; ders., Quellen (s. Anm. 2), S. 405; ders., Universitätsjubiläen (s. Anm. 8), S. 135 f.; anders, weil soziale Abgrenzungs- und Distinktionsbemühungen angesichts nationaler Konfrontation in den Hintergrund traten: ders.: Von „Ghibellinia geht, Germania kommt!“ bis „Volk will zu Volk!“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1866-1914, in: Sudetendeutsches Archiv München (Hg.): Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 1995-2001, München 2001, S. 34-77; ders.: Von „Deutsch war die Stadt, deutsch ihre schönste Zeit!“ bis „Das Eisen bricht die Not!“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1918-1933, in: Sudetendeutsches Archiv München (Hg.): Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 2002, München 2003, S. 29-80; ders., „... das einzige, was von mir bleiben wird ...“ Die Burschenschaft Ghibellinia zu Prag in Saarbrücken 1880-2005. Eine Einzelfallstudie zum Prager deutschen Studententum, Bd. 1: Geschichte, Bd. 2: Album Ghibellinorum – Mitgliederverzeichnis, Koblenz 2007, Bd. 1 auch Saarbrücken 2009; ders.: „... freiwillig nimmer von hier zu weichen ...“ Die Prager deutsche Studentenschaft 1867-1945, Bd. 1: Verbindungen und Vereine des deutschnationalen Spektrums (ASH, 16), Köln 2008; ders.: „... das deutsche Volk in der Zeit tiefer nationaler Erniedrigung aufzurütteln, für ein einiges und freies deutsches Vaterland zu begeistern und gegen innere und äußere Bedränger anzuführen“. Die Burschenschaft der Ostmark (BdO) und ihre Vorläufer 1889-1919, in: ders./Oldenhage, Klaus (Hg.): „... ein großes Ganzes ..., wenn auch verschieden in seinen Teilen“ – Beiträge zur Geschichte der Burschenschaft (DuQ, 19), Heidelberg 2010 [im Druck].